

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,16 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochenschrift. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Lingen 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingänge in der Post-Zeitungs-Verwaltung für 1892 unter Nr. 6022.

# Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Jmt 1. Nr. 4186.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Weuth-Strasse 2.

Sonntag, den 7. August 1892.

Expedition: SW. 19, Weuth-Strasse 3.

### Quittung.

Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten ein:

- a) Freiwillige Beiträge:
  - J. in P. 20,., Hegnig i. Schl. 50,., Dr. L. A. Berlin 20,., M. 2. 300,., G. St. Arb. 25,., W. B. Luxemburg 100,., Genossen im Heidelberger Fab. Pforzheim 10,., Schöneberger Genossen 150,., P. Str., Rirdorf 1,., Rirdorf 50,., Großenhain 30,., L. und J. Merseburg 20,., Ep. Jahresbeitrag, Charlottenburg 3,., R. A. Dresden 30,., Galbe a. S., Extrag einer amerikanischen Kuktion 7,55,., Mann im Mond 800,., Zap. Ver. Karlsruhe 10,., M. L. B. Brandenburg a. S. 16,65,., Form. 2. Cu. 10 645,25,., Burgen von Reglern b. d. Lante 1,65,., Ströpsburg im Elbth. alter Stamm 8,75,., Nothe Hochzeit zu Geestmünde 17,., Frauen und Mädchen Altonas 63,65,., Zwickau 100,., M. 2. 17,., Kaufmann 255,., Vierprozentige P. A. Wienerstraße 61, Berlin, 7,., Klub Aktion Winterhude bei Hamburg, 6,., Mühlhausen i. G., durch J. H. 450,., Kellinghusen 27,., Vom Bau Nachtigallenstraße, Hamburg, durch W. 10,., Von Bülow's Bau, Hamburg 10,., Grefelder Antipoden 10,., Hagen v. B. durch E. B. 90,., Reichklub Cabarippe, Berlin, 52,40,., Hanauer Wahlkreis 100,., Personal des "Vorwärts", Berlin, 100,., Halle a. S. 100,., Striegau in Schlesien 42,10,., Fleibemünte Arbeiter-Schaft Bernig 19,., D. G. B. i. Th. 3,70 M. Von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Tabakarbeiter-Genossenschaft, Zollvereins-Niederlage Hamburg 100,., Aus dem Dispositionsfonds der Hutmacher Berlins 50,., Von 5 Hutmachern und dem Bierfahrer J. Königl. 25, Berlin, 12,50,., Von G. B. der Zimmerer Hamburg 100,., II. Wahlkreis Vorwärts Hamburg 30,., Die Maurer vom Bau Mittelstraße in Borgfelde bei Hamburg 20,., Maurer vom Bau Lüberstraße, Hamburg, 40,., E. S., Charlottenbrunn i. Schl. 15,., Ziegeleiarbeiter Gahhof Prohls Niedersiedlich i. S. 2,., Pauer-Kolonne Dertel, Berlin, damit es besser werde 11,50,., J. A. M., Harburg 10,., Genossen München-Au 100,., Volksversammlung Gisdorf 6,20,., Ueberschuh der Maisferer 50,., Riefa, Holzarbeiter 5,., W. F., Berlin 7,50,., Chirurgische Branche, Ueberschuh einer Partie 2,., M. B., Berlin 75,., J. B., Berlin 25,., Kollerlohn Berlin 40,., Vom Teufel in Berlin 5,., Hannover 500,., Spremberg, gesammelt bei einer Hochzeit 2,50,., Gesammelt bei einer Pfirsichbowle 1,., Bremen 600,., In. Stetlich 40,., Strahburg i. Elbth. alter Stamm 50,., Bergheimnicht 10 000,., H. G. Niederschönweide 8,., Nothe Hochzeit, Sorauerstr. 22, Berlin 3,50,., Ges. bei einer Junggesellenfeier R. O. Berlin 2,50,., 2 Genossen in Lützenau 3,., Hof i. B. darunter 2 a. S. je 1 M. = 4,., Quäsenkluge b. Pöfeldorf b. Hamburg 20,., P. R. Hamburg Schöhl. 9,., Gastst. 75,., Burgen i. S. 10,., H. d. Arbeitern b. P. B. Berlin 1,50,., A. B. 150,., P. S. 50,., Die Proletarier bei Herzfeld, Alexandrinstraße, Berlin 12,., Konto-Bucharbeiter, Leipzigerstraße, Berlin 5,., Hensburg 15,., Leseklub Joh. Jacoby Berlin 6,., Gemüthliche Spritze von Spandau 2,50,., Grünberg i. Schles. 8,60,., I. Berliner Wahlkreis 120,., Ges. bei Maurer und Dimmich, Berlin 87,50,., VI. Berliner Wahlkreis, Noabit, 48,15,., darunter 4,75 von den rothen Maurern Bellealliancestraße 19, Berlin, VI. Berl. Wahlkreis, Schönhauser Vorstadt, 166,80,., VI. Berliner Wahlkreis, Oranienburger Vorstadt, 617,45 (darunter 15 M. vom Leseklub "Neue Zeit" und 15 M. vom Vergnügungs-Verein Amor II), II. Berliner Wahlkreis 100,.,

- Berlin IV SO. 225,., (darunter Gabelier- und Sorauerstraßen-Ecke 25 M.), VI. Berliner Wahlkreis, Rosenthaler Vorstadt, 185,90 (darunter 5 M. vom Regellub "Luftige Brüder"), Rannheimer Parteigenossen durch R. 25,., Neu-Henburg 15,., Coburg 7,., E. B., Holzaktion im Grunewald S. u. No. 5,05,.
  - b) Für Raifeisenzeichen:
    - Neu-Ulm 25,., Fürstl. Langenau i. Schl. 5,., Schöneberg 50,., Länderscheid 15,., Breslau 350,., Eisenberg i. S. M. 15,.,
  - c) Für Reimer's Kinder:
    - Tabakarbeiter Neumarkt i. Schl. 10,35,., Jenkenroda 5,., W. L. Luxemburg 50,., Luftige Säger Leipzig-Lindenau 12,40,., Weisgerber St. Jgen 5,., W. L., Berlin 7,50,., Von Puhern in der Joachimsthalerstraße, Berlin 2,., Straßburg im Elbth. A. L. 4,., Hagen i. B. 5,., Burgen 2,50,., Gef. von 2. in Minden 6,70,., Männer-Turnverein Brandenburg a. S. 16,65,., Sulzbach i. Elb. —,70,.
  - d) für Peus' Kinder:
    - Weisgerber St. Jgen 5,., Pamen bei Spremberg 4,90,., Sulzbach i. Elb. —,50,.
  - e) für Kurowski's Kinder:
    - Durch die Expedition der "Volkswacht" Breslau 4,50,.
- In der letzten Quittung wurden 150 M. für den dritten Berliner Reichstagswahlkreis aufgeführt, dieselben kamen aus dem zweiten. Die unter Hohenstein-Ernstthal für Reimer's Kinder aufgeführten 10 M. kamen aus Hohenstein, ferner sind die für den 10. sächsischen Wahlkreis quittierten 10 M. aus Ritzschenhain im 10. sächsischen Wahlkreis eingesandt worden.
- Berlin W., den 5. Aug. 1892.
- Für den Parteivorstand  
A. Bebel, Groß-Görschenstr. 22a.

stehen würde, wenn man einmal einige Stunden Sonntagsbeschäftigung zuließ. Sie sahen voraus, daß man es mit diesen Stunden Niemandem ganz recht machen könne, und die Erfahrungen der ersten Wochen kaufmännischer Sonntagsruhe, die jetzt seit 1. Juli hinter uns liegen, haben ihnen Recht gegeben.

Vor lauter Angst, ja keinen Krämer im sonntäglichen Käseverkauf zu stören, haben unsere weisen Gesetzgeber ganze fünf Stunden Sonntagsarbeit gestattet, und die sollen noch außerhalb des Frühgottesdienstes liegen und von jeder Ortsbehörde festgesetzt werden, wie es den „Honoratioren“ im Städtchen gerade paßt. Das Letztere hat man zwar in letzter Stunde noch dadurch zu korrigieren versucht, in Preußen und in Hessen wenigstens, daß man die Regierungsbehörden beauftragte, die Zeit für große Bezirke einheitlich festzusetzen. Aber damit wurde auch nur Del ins Feuer gegossen. Die Käsekrämer haben jetzt ihre 5 Stunden. An denen halten sie fest und schreien nach der Erlaubniß, dieselben zusammen mit ihrem „Bürgermeister“, mit dem sie sich schon verständigen würden — freilich! —, so legen zu dürfen, wie's ihnen für ihren Profit am besten paßt. In Stendal hat neulich eine Versammlung solcher „Kaufleute“ ganz richtig dargelegt, wie die zerrißenen 5 Stunden weder dem Landmann, noch der Kirchezeit, noch den Kaufleuten was nützen; freilich haben die Herren daraus gefolgert, daß sie den ganzen Nachmittag haben müßten! Aber in ihrer Kritik trafen sie das Richtige. Und dann kommt die Entrüstung hinzu, daß durch den versch. 41a auch Krämer ohne Gehilfen der Konkurrenz halber nicht länger (!) als fünf Stunden verkaufen dürfen. Da sie von Offenhalten läuten hörten, glaubten die guten Leute bei der Verathung des Gesetzes wirklich, man werde sie weiter verkaufen lassen, wie sie wollten. Warum nicht? Wenn man den Sonntagsverkauf für so „unentbehrlich“ hält, daß man ihm einen halben Ruhetag opfert, weshalb nicht die andere Hälfte hinterher werfen?! Kurz — das Hallo ist in den Kreisen der Krämerseelen vom Bodensee bis nach Königsberg allgemein, und die deutsch-freimüthige und nationalliberale Preszente, die jedes Mal von Herzen dabei ist, wo es gilt für die Ausbentung etwas zu retten, „Kölnische Zeitung“ und „Berliner Tageblatt“ in schönem Verein an der Spitze, haben sich der Klagen der „Betheiligten“ mit rührender Empfindung angenommen, um „möglichst bald eine Aenderung der verfehlten Gesetzesbestimmungen zu erzielen.“

### Die Hehe gegen die kaufmännische Sonntagsruhe.

Die Halbheit der „Reformen“, welche das letzte Arbeiterschutz-Gesetz der „neuen Aera“ gebracht hat, zeigt sich in der Praxis immer deutlicher. So haben es Bundesrath und Reichstag nicht gewagt, für die Kaufleute die völlige Sonntagsruhe einzuführen, obgleich kaufmännische Unternehmer mit Händen und Füßen nach derselben strebten, weil sie so vernünftig waren, sich zu sagen, daß kein Mensch in der Woche so ausgenutzt wird, wie eben der Kaufmann, daß den Kaufleuten schließlich jeder gesundheitliche und sittliche Halt verloren geht, wenn sie auch Sonntags wieder ins Geschirr fallen, und daß kein Gewerbe völlige Sonntagsruhe so gut einführen kann, wie der Handel, weil hier dasjenige, was in sieben Tagen gekauft wurde, mit verschwindenden Ausnahmen auch in sechs Tagen gekauft werden kann, wenn das Publikum zu etwas mehr Ueberlegung und Aufmerksamkeit erzogen wird. Alle, die es ernst mit der kaufmännischen Sonntagsruhe meinten, sprachen auch deshalb in erster Linie für völligen Schluß, weil sie die Prügellei voraussahen, die unter den Interessenten um die Festsetzung der Stunden ent-

stehen würde, wenn man einmal einige Stunden Sonntagsbeschäftigung zuließ. Sie sahen voraus, daß man es mit diesen Stunden Niemandem ganz recht machen könne, und die Erfahrungen der ersten Wochen kaufmännischer Sonntagsruhe, die jetzt seit 1. Juli hinter uns liegen, haben ihnen Recht gegeben.

### Feuilleton.

Wachstuch verboten.) (83)

#### Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyr.  
Uebersetzt von B. und A. G.

Und Sie wußten nicht, weshalb er kam?  
Er war gekommen, um seine Tochter hinzubringen.  
Hat er seine Tochter in Brügge gelassen?  
Ja.  
Bei der Frau Gräfin de Rochefen?  
Ja.  
Vor zwei Monaten?  
Ja, vor zwei Monaten.  
Doch brach der Schöffe das Schweigen.  
Vielleicht haben Ihnen die Zeugen mitgetheilt, Herr Rath, was für Gerüchte zur Zeit des Verbrechens in Pont-sur-Sambre über die Tochter Jean Jacquemin's umliefen?  
In der That.  
Ich weiß, daß vor ungefähr zwei Monaten auch der Sohn von Herrn Roquebert Brüssel verlassen hat, um nach Brügge übersiedeln, und ich bemerkte, daß Jean Jacquemin zur gleichen Zeit seine Tochter nach derselben Stadt gebracht hat.  
Herr Dienlafoy dachte nach; dann sagte er zu Barbe: Sie leben mit der Tochter Jean Jacquemin's zu-

sammen. Haben Sie jemals von dem Sohne des Herrn Roquebert sprechen hören?  
Ja.  
Haben Sie irgend welche Kenntniß von dieser Angelegenheit?  
Die Dienerin schien verlegen.  
Im Namen des Gesetzes, rief der Rath, befehle ich Ihnen zu sprechen! Was wissen Sie?  
Ich weiß, murmelte Barbe, daß Herr Marcel Roquebert die Tochter Jean Jacquemin's liebt.  
Der Richter und der Schöffe wechselten einen Blick. Die alte Frau schlug die Augen nieder. Herr Dienlafoy fuhr fort:  
Jean Delatre, können Sie jederzeit eidlich erheben, daß der Mann, der sich jetzt Jean Jacquemin nennt, derselbe ist, der sich vor dreißig Jahren Pierre Malen nannte?  
Ja, antwortete sie.  
Herr Dienlafoy überlegte eine Minute, neigte sich über den Tisch, schrieb, legte seine Feder hin und sagte zu der Dienerin, indem er sie entließ:  
Sie werden sich jederzeit dem Gericht zur Verfügung halten.  
Dann öffnete er die Thür des Kabinetts, in welches er Jacquemin hatte eintreten lassen und sagte zu den Männern, die ihn bewachten:  
Sie können den Angeklagten in das Gefängniß zurückführen.  
Jacquemin erschien wieder. Herr Dienlafoy unterwarf ihn keinem Verhör mehr und suchte ihn durch keine Frage zu überraschen. Der Steiger durchschritt zwischen den Wächtern das Zimmer und ging hinaus, während der Schöffe, indem er sich erhob, zu dem Richter sagte:

Herr Rath, die Gegenwart dieses Mannes scheint mir entschieden und seine Vergangenheit unglücklich.  
Ja, sagte Herr Dienlafoy.  
Sie wissen, nahm wieder der Schöffe das Wort, daß der Tod des Schleppers Pierre Malen, von dem diese Frau gesprochen hat, regelrecht in die Gemeinderegister eingetragen ist.  
Ich weiß es.  
Es wird sehr schwierig sein, selbst wenn man in den Gruben die Entdeckung macht, von der sie sprachen, solch eine amtlich festgestellte Thatsache als unrichtig nachzuweisen.  
Es schadet nichts, erwiderte der Richter, wir werden die Erde zum Zeugen anrufen.  
III.  
Der unterirdische Kreuzweg St. Barbe war seit langer Zeit verlassen. Die Gruben können wie die Straßen in der Stadt menschenleer oder vollkreich sein. Die schwarzen nassen Steinhöhlen, die sich kreuzen, bergauf, bergab führen oder sich um den Kohlenstöß herumwinden, sind mitunter merkwürdig belebt. Man trifft dort ein in diese Finsterniß gehülltes Leben mit plötzlich aufsteigenden Lichtfunken, Echo's, die sich Antwort geben, und Schatten, die über den Weg huschen. Doch nichts von alledem hörte man damals auf diesem Kreuzwege.  
Das weitmaschige Netz, dessen Mittelpunkt er bildete, war gänzlich verödet. Ost verstrichen fünfzig oder sechzig Stunden, ohne daß der rothe Lichtpunkt einer Lampe auftauchte oder die Riesenorgel mit den steinernen Flöten, die durch die hallenden unterirdischen Felsgalerien gebildet ward, von dem Rollen eines Wagens oder dem Wiehern eines Pferdes widerlunte. Man stelle sich eine plutonische Wüste vor, in der der Schatten immer düsterr wird und



bis 4 Uhr Nachmittags „offen halten“ zu dürfen; so wünscht es neuerdings die Handelskammer in Trier; die Berliner Blumenhandlungen denken daneben, daß man „ohne ihr“ noch weiter kommt und verlangen Arbeits-erlaubnis bis 6 Uhr, die biederer Schwaben beantragen in ihren Landstädten die „Öffnung“ bis 7 Uhr Abends, und die Düsseldorf Zigarrenhändler schießen den Vogel in der Un-genüetheit ab, indem sie ihren — „Ruin“ erklären, wenn sie nicht bis — 9 Uhr Abends verlaufen dürfen!! „Entweder ordentlich oder gar nicht“ — das ist der Grundsatz dieser Herren, und bei diesem Grundsatz sollte sie die Regierung packen.

Sie sollte den Agitatoren gegen die Sonntagsruhe bedenken, daß es zum „Gar nicht“ kommen muß, und sie sollte endlich selbst einsehen, daß dies die einzig praktische Lösung der künstlich aufgebauchten Frage ist. Freilich haben wir eine energische Neuerung der Behörden gegen die beispiellose Hehe, die von den großen und kleinen Krämeren veranstaltet wird, erst aus Bayern gehört, wo ohnedies die Verkaufszeit bis Nachmittags erstreckt ist und wo, irren wir nicht, die bamberger Behörde den Prinzipalen, die so unverkämmt waren, trotzdem um Verlängerung zu petitioniren, einfach den Stuhl vor die Thür setzte. In Preußen, Sachsen und sonstigen lieben deutschen Bundesstaaten haben die Regierungsbehörden bereits angefangen, für Bäcker, Metzger, Butterhändler u. s. w. Pöcher in die lärgliche Nachmittags- und Abendruhe zu machen; in ländlichen Ortschaften sollen die Bäden mit ausdrücklicher Einwilligung der Behörden nach Zeitungsmeldungen wieder fast ganz offen gehalten werden. Am Ende bekommt der Kölner Spielwaarenhändler noch Recht, der den Jynismus besaß, in öffentlicher Versammlung zur Begründung einer auch dort vom Stapel gelassenen Prinzipalpetition anzuführen, daß er seiner Ladenmädchen halber Nachmittags und Abends verkaufen dürfen müsse. Auf's Land mitnehmen oder zu Haus belästigen könne er sie doch nicht; allein und frei gelassen kämen sie aber auf moralische Abwege. Und deshalb verlangen die Kölner Prinzipale „im Namen der Moral“ den Sonntagsverkauf! Der Kölner Spielwaarenhändler ist entschieden der geborene Führer für die ganze Krämerhehe gegen die Sonntagsruhe. Den Mann müßten sich „Kölnische Zeitung“ und „Berliner Tageblatt“ kaufen. Seine schlechte Bezahlung treibt seine weiblichen Angehörigen in die Arme der Prostitution, und deshalb muß die kaufmännische Sonntagsruhe wieder abgeschafft werden!

In der wüsten Hehe, die im Gange ist, fällt auch öfters das Drohwort seitens der Herren Prinzipale, z. B. gerade auch in Köln, daß die Sonntagsruhe der Sozialdemokratie in die Hände arbeite. Diejenige Sonntagsruhe, welche diese Herren wünschen, thut diese Wirkung ganz sicher, das merkt man an der Haltung der Gehilfenelmente, die der sozialen Bewegung bis jetzt noch zögernd gegenüber standen. Wir hätten deshalb eigentlich kaum Ursache gehabt, uns dem schamlosen Treiben entgegenzustellen, wenn unsere Partei auf den Stimmenfang ausginge, wie die bürgerlichen. Wir wissen aber, daß sonst Niemand für den abgerackerten Kommiss und die Verkäuferin den Mund aufthut. Und so erfüllen wir unsere Pflicht; wir wissen ja trotzdem, daß die Hehe gegen die kaufmännische Sonntagsruhe so oder so nur für uns arbeitet.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. August.

**Deutsch-russisches Handelsabkommen.** Wolff's telegraphisches Bureau meldet aus Petersburg unter'm 6. August: „Nach mehreren Vorbesprechungen sandte die russische Regierung vor einigen Wochen dem Votschaster Grafen Schuwalow ein für den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Marschall von Biberstein bestimmtes Memorandum zu, in welchem erklärt wird, die russische Regierung könne jetzt ihre bisherige Jollpolitik ändern und glaube, daß der Moment gekommen sei, wo ein Modus vivendi es ermöglichte, eine wirtschaftliche Abmachung zwischen Deutschland und Rußland zu treffen. Rußland verlange das Fallenlassen der Differentialzölle und fordere Deutschland auf, seinerseits anzugeben, für welche Waaren und in welchem

wo das Geräusch der von niedrigen Wölbungen herabfallenden Wassertropfen die Vorstellung eines schüchtern herniederstickernden Regens erweckt.

Die wenigen Arbeiter, die von Zeit zu Zeit in dem Hohlweg zum Vorschein kommen, hielten sich dort nicht auf. Sie wandten sich unverzüglich einer Strecke zu, die der Wetterschacht im spitzen Winkel schnitt und verschwanden allmählig den Blicken mit dem langsamen schleppenden und schwerfälligen Schritt, wie ihn die Bergarbeiter zu haben pflegen.

Bei dem ersten Anblick machte dieser Stollen denselben Eindruck, wie alle andern. Der Weg war so eng, daß nicht zwei Personen nebeneinander gehen konnten und ein etwas hoch gewachsener Mann mit dem Kopf an die Decke stieß. Balken von Birkenholz waren in kurzen Zwischenräumen an den Wänden eingearammt und obendurch Querbalken befestigt. Sie stützten die Strecke und bildeten beim Schimmer der Lampen in der schwarzfunkelnden Perspektive der Steinkohle eine Staffell von hellen, mißgestalteten Säulen, die ein bleiches Licht ausstrahlten. Der Stollen bohrte sich in den Berg hinein, lang, tief und gradlinig, wie eine stumme Neuerung eigener Willenskraft. Von der undurchdringlichen Finsterniß konnte man sich keine Vorstellung machen, welche in der unsichtbaren Ferne des Stollens herrschen mußte. Wenn man einige Zeit in dem Kreuzweg St. Barbe zurückließ und aufmerksam lauschte, konnte man wahrnehmen, daß dieser Gang noch geräuschloser war, als die anderen, und daß man hier nicht einmal das Geräusch des auf den Boden niederträufelnden Wassers hörte, das der Felsen beständig ausschwitst. Gensdänlich kann man in den Gruben ein ewiges schweißiges Aufstöhnen tropfender Knospen wahrnehmen, deren Klageklänge man zu hören sich einbilden kann, wenn sie kaum durchgebrochen herabfallen. In dieser Aber des Ganges vernahm man nicht einmal derartige Klageklänge. Es herrschte ein Stillschweigen, in welchem selbst das dumpfe Geräusch der Schwerkraft erstarrt. Nur die Phantasie stellte sich diese Tiefen bevölkert mit tragen Kriechthieren vor, man sah in ihr die Sphinx, die in der Finsterniß niedergekauert liegt. In der That machte dieser Stollen einen beängstigenden Eindruck; dieses

Umfange ihm eine Erniedrigung der Zölle von russischer Seite erwünscht sei. Eine Antwort von Deutschland ist noch nicht eingetroffen.“ Im Interesse der deutschen Volksernährung muß Deutschland auch dem russischen Getreide die Tariffähigkeit bewilligen, welche für die österreichischen Erzeugnisse festgesetzt sind. —

**Eisenbahn-Unfälle.** Nach der im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten, in der Nr. 184 des „Reichs-Anzeigers“ vom 6. August veröffentlichten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Juni d. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 8 Entgleisungen und 4 Zusammenstöße auf freier Bahn, 11 Entgleisungen und 14 Zusammenstöße in Stationen, und 188 sonstige Unfälle (Ueberrfahren von Fahrweilen, Feuer im Zuge, Kessel-Explosionen und andere Ereignisse beim Eisenbahnbetriebe, sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind). Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 206 Personen verunglückt, sowie 53 Eisenbahn-Fahrzeuge erheblich und 133 unerblicklich beschädigt. Von den beförderten Reisenden wurden 6 getödtet und 18 verletzt. Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienste wurden beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 28 getödtet und 126 verletzt, von fremden Personen (einschließlich der nicht im Dienste befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 15 getödtet und 13 verletzt. Außerdem wurden bei Nebenbeschäftigungen 44 Beamte verletzt. Von den sämtlichen Unfällen beim Eisenbahnbetriebe entfallen auf: A. Staatsbahnen und unter Staatsverwaltung stehende Bahnen (bei zusammen 34 009,97 Kilometer Betriebslänge und 924 026 445 geförderten Achskilometern) 208 Fälle. B. Privatbahnen (bei zusammen 2531,41 Kilometer Betriebslänge und 29 234 552 geförderten Achskilometern) 12 Fälle. —

**Schwengber.** Die unglückliche Liebe hat den Soldaten Schwengber in den Tod getrieben, der „Reichsbote“ (Nr. 183 vom 7. August) sagt es, und er muß es wissen. Er salbader: „Es ist eine nicht einmal seltene oder unerklärliche Erscheinung, daß Selbstmörder, und zumal jugendliche, die wahre Ursache ihrer Entleerung der Welt zu verheimlichen suchen, daß sie äußere Anlässe für ganz andere Motive als entscheidend einsehen. Namentlich ist doch der Umstand, daß sich Schwengber vordergeringfügigen Mißhandlung Patronen verschaffte, ausschlaggebend, daß ihn schon vorher Selbstmordgedanken beschäftigt haben.“ Die Faustschläge in's Gesicht sind ein „äußerer Anlaß“, die Faustschläge in's Gesicht sind eine „geringfügige Mißhandlung“. Und weil Schwengber vor dem letzten Akt der Schinderei bereits fünf Patronen verschafft hat, deshalb ist die Schinderei nicht die Ursache seines Selbstmordes. Nun die Pfaffen ihren Segen sprachen über die „Verichtigung“ des Divisionsgerichtes, ist sie sicherlich geweigt. —

**Von unseren Agrariern.** Der agrarische Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse“ in der Provinz Sachsen stötte es kürzlich in die Welt, und eine agrarische Stimme aus Hildesheim, welcher der „Reichs-anzeiger“ liebevolle Aufnahme gewährte, stötte es nach: die Arbeiter haben endlich die Fähigkeit des „Landlebens“ wiedererkannt; sie drängen sich aus der Stadt dazu, unter der Fuchtel des Gutsbesizers und seiner Kuffeher zu arbeiten! Der „Drang“ der Proletarier nach den mit Besindeordnungen gesegneten Gegenden muß aber nicht lange angehalten haben, denn der erstgenannte Verband bemüht sich jetzt darum, wie wir kürzlich mittheilten, die im Herbst vom Militär entlassenen Leute „direkt von der Truppe in ländliche Stellungen bringen“ zu dürfen. Er kleidet dies Verlangen in die herrlichen Worte: „Die durch die Disziplin des Heeres erzogenen und an Gehorsam und Ordnung gewöhnten Mannschaften werden dadurch der Landwirtschaft erhalten, ohne durch zeitweilige Fabrikarbeit geschwächt und durch den Aufenthalt in den Städten verweichlicht zu sein.“ Und nun muß die Insinuation, als würden die Leute „durch die Fabrikarbeit geschwächt“ wieder der Fabrikbourgeoisie in die Krone gefahren sein; aus Rache für die Beleidigung der industriellen Majestät schreibt eine nationalliberale Korrespondenz den Agrariern Folgendes

außerordentliche Stillschweigen verrieth trockene Kohle und trockene Kohle kündigte das böse Wetter an.

Der von dem Kreuzweg ausgehende Stollen bildete mit dem Wetterschacht einen spitzen Winkel und führte in schräger Linie zu einer mit birkenen Balken befestigten niedrigen Höhle. Dann öffnete sich die Strecke von der andern Seite der Höhle wieder und mündete in eine Sackgasse. Dies war der Endpunkt, der nach den Karten in der Nähe des alten Ganges Nummer fünfzehn lag. In ihrem weiteren Lauf mußte die Strecke nach einigen Metern auf den verschütteten Arbeitsplatz treffen. Auch dort, am Ende dieses Engpasses arbeiteten noch Bergleute, jedoch selten und in geringer Anzahl.

Zwei Tage nach der Unterredung, die Herr Dieulafoy mit dem Schöffen von Pont-sur-Sambre gehabt hatte, begannen starke Gruppen von Arbeitern ihr Werk in dem Kreuzwege. Die Schlepper stießen die Förderwagen, die Anrichter lenkten die Pferde. Der Stollen war der Mittelpunkt ihrer Thätigkeit, von dort aus suchten sie die Sackgasse auf und lehrten wieder nach dem Stollen zurück.

Ein Ingenieur, der mit ihnen hinabgefahren und wie sie gekleidet war, war den ersten Gruppen vorausgegangen, um die Sackgasse zu untersuchen. Er rechnete in seinem Notizbuch und sagte darauf einem der Steiger, daß man die Strecke, ohne sie breiter zu machen, noch um zehn Meter verlängern müsse. Zu gleicher Zeit hatte er angeordnet, daß man die Arbeit nicht unterbrechen möge, und bald war der Stollen der Schauplatz geräuschvoller Thätigkeit.

Zahlreiche Arbeiter waren dort beschäftigt; sie beschleunigten ihr Werk. Nach etwa fünfzehn Stunden waren die vorgeschriebenen zehn Meter durchbrochen. Nunmehr war es wichtig, die Strecke zu verbreitern, wenn man mit Sicherheit auf den alten verschütteten Arbeitsplatz stoßen wollte. Man erweiterte den Gang nach rechts und nach links, so daß er sich gleichzeitig öffnete und tiefer wurde. Es konnten jetzt drei Bergleute nebeneinander arbeiten. Die Bäder wurde immer energischer in Angriff genommen. Man hörte abwechselnd das dumpfe Geräusch der Hauen, die mit kurzen Hieben das Gestein spalteten und den Einsturz der Kohlenwände, die von den Beraleuten mit Haden herabgerissen

ins Stammbuch: — „Die Naivetät, die ein Theil der ländlichen Arbeitgeber verrieth durch seine Vorschläge, dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern ein Ende zu machen, ist wirklich staunenswerth. Immer neue Vorschläge werden nach dieser Richtung gemacht. Auch im Elsaß klagen die Grundeigentümer lebhaft über Mangel an Arbeitern. Sie wollen Maschinenbetrieb eingeführt und Aecker in Wiesen verwandelt haben, nicht um Arbeitskräfte zu sparen, sondern weil sie Arbeiter nicht gefunden hätten, und nach dem auch das noch nicht genügt habe“, ist jetzt „angeregt“ worden, während des Sommers und namentlich während der Erntezeit die Beurlaubung von Soldaten in weiterem Umfange als bisher eintreten und außerdem den Nachmittags-Unterricht in den Volksschulen ausfallen zu lassen.“ Diese Mittheilungen werden in einer Form gemacht, die so klingt, als sei das Einverständnis der Behörde mit den betreffenden Vorschlägen bestimmt zu erwarten. Man darf aber wohl annehmen, daß das Gegentheil sicher ist. Militärdienst und Volksschulunterricht sind denn doch nicht deshalb eingerichtet, damit für die Theilnehmer an beiden ein Zeitvertreib vorhanden ist, sondern im nationalen Interesse und im Interesse jedes einzelnen Staatsgliedes. Wenn es sich so verhält, so müssen beide Vorschläge ohne Weiteres verworfen werden.“ So ist es recht! Wenn es der Agrarfeudalität einmal einfällt, die Fabrikfeudalität anzulasten, dann schlägt die Letztere um sich, daß die Funken fliegen, und umgekehrt! Es handelt sich ja immer um die „heiligsten Interessen“. Wir aber schauen vergnügt zu, wie sich die beiden Löwen bis auf die Schwänze aufressen. Die Helden wir ihnen dann als würdige Denkmäler auf die Gräber und freuen uns, daß uns die Arbeit so wesentlich erleichtert worden ist. —

**Jammer der Bourgeoisie über zu große Pressefreiheit.** Jetzt, nachdem der Prozeß Baare trotz des nachweislich gefälschter Stempel mit der Freisprechung geendet, weiterföhrt die gesammte Bourgeoisie mit der Heilig-sprechung des Kommerzienraths Baare und verlangt Maßregeln gegen die Möglichkeit von Anschuldigungen „hochangesehener“ Millionäre. Die deutschfreisinnige Presse halte theilweise bisher gegen dieses Gebahren sich ausgesprochen, zumal die „Vossische Zeitung“ äußerte sich dahin, daß die Baare und Genossen gerade keine besonderen Vorbeeren in dem Prozesse gerundet haben. Inzwischen ist aber das Bourgeoisbewußtsein der „Freisinnigen“ wieder erwacht. Herr Eugen Richter kann sich nicht enthalten, Schmähungen gegen Fußangel zu häufen, und die „Breslauer Zeitung“ wünscht, daß bei einem Beleidigungsprozeße von einem Angeklagten wie in England Kautio n für sein Wohlverhalten gefordert werden könne. Zu diesem Wohlverhalten gehöre es, daß die beleidigende Behauptung, so lange bis das Beweisverfahren beendet sei, nicht wiederholt werden dürfe. Mag das freisinnige Blatt doch erst dafür Sorge tragen, daß in Deutschland eine Pressefreiheit wie in England gelte, ehe es der deutschen Presse neue Knebel anzulegen versucht. In Deutschland würde diese Bestimmung nichts weiter bedeuten, als daß der Angeklagte während des Prozesses wehrlos wäre, während der einflußreiche Gegner seine ganze Presseleute gegen ihn in Bewegung setzen könnte. —

**Stephan der Dichterling.** Der Generalpostmeister von Stephan begnügt sich nicht mit dem Ruhm, seine Untergebenen zu mahrgeln, das Vereinigungsrecht für sie illusorisch zu machen, die materielle Lage der Subalternen auf einem Niveau zu belassen, dessen Tiefstand bei den vielen Prozessen gegen Angestellte seines Ressorts so scharf zur Erscheinung kommt, er zeigt auch nach dem Lorbeer, den die Muse heut. Seine Reimereien werden von der bürgerlichen Presse, von der „Kreuz-Zeitung“ so gut wie vom „Berliner Tageblatt“, postwendend abgedruckt. Raum hat er ein „poetisches“ Ei in ein tyrolisches Fremdenbuch gelegt oder irgend einen Schulzen in Bergen antelegraphirt, so kann's der Bürger schon am nächsten Morgen in seinem Blättchen lesen.

„Er schmierte wie man Stiefel schmiert, vergeht mit diese Trophe,  
Und war ein Held an Fruchtbarkeit, wie Calderon und Lope.“

wurden, sobald das Fundament weggehauen war. Der Stollen füllte sich mit Blöden von phantastischen und überraschenden Formen, die im Umherrollen barsten und ihre dunklen diamantenen Eingeweide sehen ließen. Es war, als ob die Arbeit in einem Lande der Träume von verzauberten Bergknappen verrichtet würde. Die bis zu den Hüften nackten Männer zeigten den kräftigen Rumpf, der sich von diesem Dunkel wie weißer Marmor abhob, und die Mädchen glichen in der sie umgebenden Finsterniß Idealgestalten. Sie durchwühlten die Haufen, Hände und Füße in der Kohle vergraben, und wenn sie den Kopf erhoben, gaben die mit Kohlenstaub geschwärtzen Wimpern ihrem Antlitz die schmachdenden Augen der Odalissen. Man glaubte mitunter, Arbeiter vor sich zu sehen, die in finsterner Nacht in dem Gähnen einer kleinen Stadt Steine klopfen und ausluden. Dann sah man bei plötzlichen Lichtstrahlen über die aufgethürmten Haufen Funken sprühen. Unter den Hieben der Schlägel leuchtete es karfunkelartig; ein jeltames Flimmern überzog die Wände der Grube, als wären sie von einem Winde entzündet, den man nicht spürte, und oft wehte eine unerklärliche düstere Regung durch die schwere und warme Nacht. Dann hörte man plötzlich von fern, aus den tiefer gelegenen Ställen, das Wiehern eines Pferdes, oder ein Lustig aus dem Wetterschachte stieg durch die Strecke und die kleinen Flammen der Lampen färbten sich in furchtsamem Erzittern bläulich.

Alle zwölf Stunden wechselte die Arbeitsschicht. Der Ingenieur pflegte am Abend mit der Tagesgruppe hinaufzufahren. Eines Abends verließ er sehr unmutig den Schacht. Sechsendreißig Stunden waren verfloßen, und man hatte keine Spur der alten Arbeiter gefunden. Er zog sich in einen hölzernen Verschlag im Innern des Grubengebäudes zurück, setzte sich an einen Tisch, entfaltet seine Karten und begann sie aufmerksam zu studiren.

(Fortsetzung folgt.)



Welche unbekannte Macht die Bourgeois-Zeitungen mit den Stephanischen Poesien so pünktlich versorgt, wissen wir nicht. Ist's ein spiritistisches Medium? Denn der Herr Generalpostmeister wird doch nicht selbst... Uns genügt es, festzustellen, daß die Organe, welche kaum über die hinterlassene Unterdrückung der dritten Abtheilung des Reichspostamts ein Weniges lamentirt haben, heute die Dichteritz-Bazillen des Herrn von Stephan in äppig wuchernden Kulturen mit behaglichem Wohlwollen züchten. Als Marquis vom Dichtergott Apollo bei lebendigem Leibe geschunden wurde, hat er offenbar seine ganze Kunst dem Herrn von Stephan vermachet. Aber es sei wie ihm wolle, so schlecht auch die an Versfüchtigkeit leidenden Knüttelwerke Stephan's sind — man höre schauernd das Neueste („Kreuz-Zeitung“, Nr. 364 vom 6. August):

Es bringe frohe Botschaft oft nach Tuzlen  
Das Telephon für die Gemeinde und den Schulzen.  
v. Stephan. —  
die Stephan'sche Post-Politik ist noch viel schlechter. —

**Eine großherzogliche Rede.** In dem badischen Regierungsblatte, der „Karlsruher Zeitung“, wird der Wortlaut einer Rede veröffentlicht, die der Großherzog von Baden kürzlich auf einem Feuertreffen in Pala gehalten hat. Er sagte danach u. A.:

„Es ist der Gehorjam, ohne den im bürgerlichen und öffentlichen Leben Nichts gedeihen kann. Unterordnung muß sein, ohne sie ist keine segensreiche Entwicklung, kein Glück des Volkes möglich, einerlei, welche Staatsform auch gelten mag.“

Gehorjam den Gesezen, die das Volk sich selbst giebt, Unterordnung des Einzelinteresses unter das Gesamtinteresse, Einklang dieses mit jenem, das wäre eine Vorbedingung für das „Glück des Volkes“. Wenn aber der Großherzog von Baden der Ansicht ist, daß die heutige Staatsform durch eine andere ersetzt werden wird, so ist dies Zugeständniß anziehend genug. Nur muß dann Jeder, er sei wer er sei, sich unterordnen und den Gesezen gehoramen, „einerlei, welche Staatsform auch gelte.“

**Herr Romen.** In der von Dr. Barth, dem deutschfreisinnigen Reichstags-Abgeordneten herausgegebenen Wochenschrift, der „Nation“ (Nr. 45 vom 6. August) finden wir nachfolgende beachtenswerthe Ausführungen: „Das Strafgesetzbuch schreibt genau jene Fälle vor, in denen ein Bürger die Fähigkeit, eidliches Zeugniß abzulegen, verliert. Der § 161 sagt:

„Bei jeder Verurtheilung wegen Meineids mit Ausnahme der Fälle in den §§ 107 und 108 ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und außerdem auf die dauernde Unfähigkeit des Verurtheilten, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, zu erkennen...“

Für den Standpunkt des Staatsanwalts (Romen) bietet dagegen das Gesez nicht die geringste Stütze, und es muß somit als eine überaus schwere Beleidigung aufgefaßt werden, wenn ein Mann, nur weil er einer bestimmten politischen Richtung angehört, mit einem wegen Meineids Verurtheilten auf eine Stufe gestellt wird und betreffs seiner Glaubwürdigkeit gleich einem solchen Verurtheilten von dem Gerichte behandelt werden soll. Das braucht sich nicht der einzelne Betroffene gefallen zu lassen, und das wird sich nicht die Partei gefallen lassen, der der Angegriffene angehört. Wir begreifen es daher vollkommen, daß die Sozialdemokraten Hamburgs in einer Petition verlangen, Dr. Romen möge seines Postens enthoben werden. Daß unsere Justiz aber nicht mit Beamten, die sich zu derartigen Anschauungen bekennen, durchseht ist, daran haben auch alle anderen Parteien ein Interesse. Das Ausnahme-gesez gegen die Sozialdemokraten ist nicht beseitigt worden, damit Staatsanwälte ein neues Ausnahme-gesez gegen sozialdemokratische Zeugen aus eigener Machtvollkommenheit statuiren; und damit vielleicht andere Staatsanwälte hierauf mit gleichem Recht nach antisemitischen Grundfäzen zu der Ueberzeugung gelangen könnten, wie den Einen ihre politische Lehre, so gestalte den Juden der Talmud einen Meineid. An dem Grundfaze, daß alle Staatsbürger vor dem Geseze gleich sind, wollen wir doch nicht rütteln lassen, sei es nun, daß es sich um einen Sozialdemokraten oder um wen sonst handele.“

**Es hapert!** Aus einem ganz ländlich-frommen Distrikte, aus den abgelegenen Gefilden des einige Quadratmeilen großen Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt kommt folgende Nachricht, die der wackeren „Kreuz-Zeitung“ ein gelindes Grufeln verursachen muß: „Der Rudolstädter Kirchen- und Schulvorstand hat im Amtsblatte eine bezeichnende Bekanntmachung erlassen, die also lautet: „Da die herkömmlich bei Beginn der Ernte an einem Montag früh abgehaltene Ernte-Verstunde leider von nur wenigen Gemeindegliedern, am spärlichsten aber von den Feldbesizern und den Erntearbeitern besucht wird, haben wir beschlossen, versuchsweise in diesem Jahre die Andacht zum Beginn der Ernte auf nächsten Sonntag Nachmittag 5 Uhr zu versetzen. Wir hoffen durch diese Veränderung für alle unsere Gemeindeglieder die etwaigen Hindernisse eines regen Besuchs dieses Gottesdienstes aus dem Wege geräumt zu haben.“ Vielleicht läßt sich später einmal mittheilen, inwieweit diese Hoffnung in Erfüllung gegangen ist. Jedenfalls — wenn solches am grünen Holz geschieht, was dann am dürren?? —

**Proletarische Ausbeuter.** Stoff zur „sittlichen Entrüstung“ liefert die thüringische Provinzialpresse ihren spießbürgerlichen Lesern, indem sie folgendes Geschichtchen folportirt:

„Auf welche verwerfliche Weise sich heut zu Tage Frankfurter ihren Tagesunterhalt verdienen, zeigt folgender Fall. Am Eingang des sogenannten „Radauplazes“ beim Mitteldeutschen Bundesgericht zu Weipensfeld hielten 5 bis 6 erbarungswürdige verkrüppelte und blinde Menschengestalten herum, die um ihres Stenos willen viel beschenkt wurden. Im Hintergrund aber stand ein eleganter Italiener, der seine „Werkzeuge“ beobachtete und ihnen am Abend die Tageskasse abnahm, von der etwa 4 Franken (3 M.) als Tagelohn dem Krüppel hingezählt wurden, während der gewiß fünf- bis sechsmal höhere Rest in die Taschen des Herrn „Unternehmers“ wanderte.“

Wenn das Geschichtchen richtig ist — welche Satire liefert da die bürgerliche Gesellschaft auf sich selber! Sie läßt „erbarungswürdige, verkrüppelte und blinde“ Proletarier auf Schühensfeld betteln, statt sie würdig zu versorgen; und sie merkt nicht, daß der „elegante Italiener“, der Herr „Unternehmer“, eine verzweifelte Keckheit mit anderen Unternehmern hat, die auch „im Hintergrunde“ stehen, vielfach noch viel „eleganter“ sind, als der ausbeutende Proletarier, und ebenfalls unthätig „beobachten“,

wie ihre „Werkzeuge“ arbeiten. Aber die Kleinen hängt man und die Großen läßt man laufen! —

**Lügen über die Unfallversicherung.** Die „Berliner Politischen Nachrichten“ haben die Un-versorfenheit, in einer ihrer letzten Nummern Folgendes zu drucken: „Wie erst kürzlich in dem letzten Bericht der preussischen Regierungs- und Gewerbeberäthe festgestellt ist, entsprechen die Berufsgenossenschaften auf dem Gebiete der Unfallversicherung den höchsten Anforderungen.“ Und das ganze bürgerliche Zeitungsgeschwister von den „liberalen“ bis zu den „besten“ feudalen Blättern druckt die Phrase ab. Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit — nicht mit der Unfallversicherung und den Berufsgenossenschaften, über welche das Urtheil der Arbeiter aus bitterer Erfahrung längst feststeht, sondern mit der Neuherung des „letzten Berichtes“ der preussischen Gewerbeberäthe über dieselben? Um von vornherein den Verdacht abzuschneiden, als zitierten wir tendenziös, soll die „Bosische Zeitung“ statt unserer reden, die gewiß nicht im Verdacht zu großer Arbeiterfreundlichkeit steht. Sie schreibt aus dem „letzten Bericht“ der Gewerbe-Inspektoren: „Die Thätigkeit der Berufsgenossenschaften auf dem Gebiete der Unfallversicherung wird in manchen Berichten bemängelt. Daß einzelne Berufsgenossenschaften immer noch keine Unfallverhütungs-Vorschriften erlassen haben, ist bedauerlich; noch bedauerlicher aber wäre es, wenn wirklich der Grund dafür maßgebend gewesen sein sollte, den der Bericht aus Arnberg anführt, daß die Vorgesorgniß bestehe, die Staatsanwaltschaft möge in solchen Vorschriften eine Handhabe zur strafrechtlichen Verfolgung bei Unfällen finden können.“ Wenn in der Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften solche Anschauungen allgemeiner verbreitet wären, dann wäre es allerdings besser, die Unfallverhütungs-Vorschriften von Amtswegen zu erlassen. Aus dem Regierungsbezirk Potsdam wird berichtet, daß die Thätigkeit der Berufsgenossenschaften noch nicht ausreichte; dem Aufsichtsbeamten in Doppel ist über die Thätigkeit der Berufsgenossenschaften bezüglich der Unfallverhütung nichts bekannt geworden. Aus dem Kreise Hagen des Bezirkes Arnberg wird gemeldet, daß die erlassenen Vorschriften nicht genügend beachtet würden. Der Beamte in Minden, Münster meint, die Vorschriften der Berufsgenossenschaften müßten strenger durchgeführt werden, und in dem Bericht aus dem Bezirke Merseburg-Erfurt wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Vertrauensmänner der Berufsgenossenschaften eine strengere Aufsicht üben und in ihren eigenen Betrieben mit gutem Beispiel vorangehen möchten.“ Und solche Neuherungen bedeuten nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ und ihren großindustriellen Hintermännern, daß die Berufsgenossenschaften den höchsten Anforderungen entsprechen! Geheiliger ist wohl noch selten gelogen worden; und wie muß eine Sache beschaffen sein, die durch solche Lügen gedeckt werden soll! —

**Die österreichische Gesinde-Ordnung und der preussische Junker.** Oesterreich will jetzt an die Beseitigung der veralteten Gesinde-Ordnung gehen und findet dabei natürlich keine Gnade vor dem preussischen Junker, dem seine Gesinde-Ordnung von 1810, der alle Spuren der Leibeigenschaft anhaftet, aus Herz gewachsen ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ giebt ihrem Verdruß über die beabsichtigte Reform Ausdruck. Der österreichische Gesindevertrag soll nach ihr den Versuch enthalten, einen Theil der Forderungen zu erfüllen, welche einer der hervorragendsten österreichischen Juristen, Prof. Anton Wenger, in seinem vor zwei Jahren erschienenen Werke: „Das bürgerliche Recht und die besizlofen Klassen“, erhoben hat. Sie bemerkt hierzu: „Wenn dieser Rechtslehrer u. A. insbesondere folgende Postulate aufstellt: Die Diensthöndner seien abzuschießen, der Dienstherr habe dafür Sorge zu tragen, daß im Dienstverhältnis das Leben, der Körper, die Gesundheit, die Arbeitskraft, die Ehre und die Sittlichkeit des Arbeiters nicht verlegt würden, er dürfe die Arbeitskraft des Dienstherrn nur nach Maßgabe dieses Grundfazes gebrauchen und habe alle Vorkehrungen zu treffen, damit jene persönlichen Güter keine Gefahr laufen; der Dienstherr aber, der diesen Verpflichtungen vorsätzlich, aus Fahrlässigkeit oder Eigennutz entgegen handle, sei dem Dienstnehmer zur Entschädigung verpflichtet, andererseits stehe dem Dienstherr keine Disziplinalgewalt über den Dienstnehmer zu, so handelt es sich hier einerseits um Forderungen, die vom humanitären Standpunkte unseres Jahrhunderts durchaus selbstverständlich sind, andererseits aber auch um solche, bezüglich welcher Theorie und Praxis des Lebens zu verschiedenen Konsequenzen führen.“

In dem Entwurf ist zwar das Dienstbuth nicht beseitigt und von einer Herstellung gleichen Rechts ist noch lange nicht die Rede, aber der „Norddeutschen“ ist auch schon die Beseitigung der ärgsten Mißstände ein Dorn im Auge. Sie hofft daher, daß bei der Berathung des Entwurfes die Frage, ob der Verfasser desselben in gleichem Maße bedacht war, den Dienstherrn gegen den Diensthöndner, wie den Diensthöndner gegen den Dienstherrn zu schützen, in den Vordergrund treten werde. Natürlich, alles, was das unbeschränkte Herrscherrecht der Herrschaft einengt, macht sie vom Junkerstandpunkt aus schizkos gegenüber dem Diensthöndner, oder, wie sich die Offiziöse ausdrückt, „verleugnet der Herrschaft gegenüber die Humanität.“

**Die Generalrathswahlen und die französische Arbeiterpartei.** Aus Paris wird uns geschrieben: Die Ergebnisse der französischen Wahlen vom 31. Juli, bei denen es sich um die Reubesetzung der Arrondissement- und General-Räthe handelte, sind jetzt, abgesehen von einigen Einzelheiten, bekannt. Zweierlei charakterisirt den Ausfall dieser Wahlen: Erstens das vollständige Versichwinden der alten Kampfparsole, mit der die republikanische Regierung bisher immer die Wahlkämpfe durchgeföhrt hat: Aufrechterhaltung der Republik. Während noch vor drei Jahren der Streit um die Verfassungsform mit aller Heftigkeit in Frankreich tobte, und Boulanger bei den damaligen Generalrathswahlen Alles daran setzte, um die republikanische Regierung zu Falle zu bringen, was allerdings kläglich mißlang, stand bei den diesjährigen Wahlen die Republik gar nicht mehr auf dem Spiele, und zwar, wie der „Temps“ mit Genugthuung hervorhebt, zum ersten Male seit Begründung der dritten Republik. Die Monarchisten, am Umsturz der festbegründeten und bewährten republikanischen Staatsform verzweifeln, haben sich, namentlich seit dem Eingreifen des Vatikans in die innere Politik Frankreichs, in ihr Schicksal ergeben und suchen sich nun auf dem Boden der Bourgeoisrepublik häuslich einzurichten. In 1439 Kantonen waren Neuwahlen vorge-

nehmen; in 1080 von denselben sind die Kandidaten der Linken gewählt worden, in 208 die Kandidaten der Rechten in 26 die „konstitutionellen Republikaner“; 122 Stichwahlen haben stattgefunden. Im Ganzen hat die Linke einen Reingewinn von 159 Sitzen zu verzeichnen. So lauten die Berichte der Bourgeoisblätter. Was dieselben aber gänzlich verschweigen, und was die deutschen Genossen doch am meisten interessiert, das zweite charakteristische Merkmal der Wahlen, das ist der glänzende Sieg der französischen Arbeiterpartei. Die französischen Sozialdemokraten haben, um ihre Kräfte nicht bei den verhältnismäßig unwichtigen Generalrathswahlen zu versplittern, da die anschlagesgebenden allgemeinen Kammerwahlen nahe bevorstehen, nur in 88 Kantonen den Wahlkampf unternommen, und auf diesem engebegrenzten Gebiete sind über 80 000 Stimmen für die sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben worden, was einen großen Fortschritt der Partei seit den Gemeinbewahlen vom 1. Mai d. J. bedeutet. 8 Kandidaten der Partei, unter ihnen Thivrier, sind beim ersten Wahlgange durchgekommen; ihre Zahl wird sich bei den Stichwahlen auf etwa 25 erhöhen. Zu beachten ist ferner, daß in den drei Kantonen von Roubaix, wo der Sieg unserer Genossen fast sicher ist, die Wahlen infolge besonderer Umstände erst am 7. August stattfinden; dort ist Euline Kandidat. Von welchem Eifer die französischen Sozialdemokraten beseelt sind, geht daraus hervor, daß in Calais, wo die Partei vom Eintreten in den Wahlkampf und von der Aufstellung eines Kandidaten abgesehen hatte, trotzdem über 1800 mit der Hand beschriebenen Stimmzettel für den Genossen Delcluze abgegeben wurden; der Bourgeoiskandidat erhielt nur ein paar hundert Stimmen mehr. Nachdem diese Vorprobe so glänzend gelungen ist, sieht die französische Sozialdemokratie mit froher Siegeszuversicht den kommenden legislativen Wahlen entgegen. —

**Der Bauwan geht um.** In Frankreich sucht die Polizei „Anarchisten“. Und aus Rom verbreitet „Herold“ unterm 6. August die Gruseldepesche: „In sämtlichen Anarchistenzentren Italiens fanden in der Nacht umfassende Hausdurchsuchungen nach gestohlenen Dynamit statt. Die Polizei will ein neues Komplott entdeckt haben, welches dahin ging, die öffentlichen Gebäude in die Luft zu sprengen. In Rom, Spezia, Ravenna und Genua wurden Anarchisten verhaftet. Die Meldung verschiedener Blätter, die Anarchisten planten Attentate während der Anwesenheit des Königs in Genua, erscheint unbegründet.“ Die italienischen „Anarchistenzentren“ befinden sich stets da, wo die Polizeiverwaltung ihr Zentrum hat. —

**Bulgarien gegen Rußland.** Die „Sofianer „Swoboda““ veröffentlicht wiederum zwei wichtige russische Schriftstücke, nämlich den Wortlaut eines Passes vom 3. Februar 1889, ausgestellt durch die Belgader russische Gesandtschaft auf den falschen Namen Kosta Zwanowitsch, in Wirklichkeit jedoch für den berühmten Räuber Ghord Jadjliota, der im Walde von Bellowa die Reisenden Linder und Binder gefangen nahm, heute aber das Werkzeug der russischen Diplomatie ist; dann einen Paß vom 16. Februar 1889, ausgestellt durch die Bularester russische Gesandtschaft, ebenfalls für den genannten Banditen Schinderhannes Jadjliota und Rinaldini „Väterchen“ bilden in der That ein edles Brüderpaar. —

**Von der Cholera.** Russisch-amtlicher Meldung zufolge ist die Cholera neu aufgetreten in Jaroslaw, woselbst 7 Personen erkrankten und 2 starben. Im Gouvernement Tambow sind 181 Erkrankungen und 39 Todesfälle vorgekommen. In allen anderen von der Epidemie heimgesuchten Orten und Gebäuden ist die Zahl der neuen Erkrankungen und der Todesfälle nahezu dieselbe, wie in den letzten Berichten. — Der Gemeinderath von Turin (Italien) erklärt, in Turin seien keine Cholerafälle vorgekommen. Bei den 5 angeblichen Cholerafällen habe es sich um eine Vergiftung gehandelt. Die fünf erkrankten Personen lebten und befanden sich in einem Krankenhause in Behandlung inmitten anderer Kranken. — Der Verkehr direkt von Wien nach Konstantinopel gehender Eisenbahnwagen ist wegen der Cholera-Epidemie eingestellt worden. — Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Teheran (Persien) unterm 6. August, die Cholera sei jetzt in Teheran selbst aufgetreten, am Donnerstag seien 14 Personen, gestern 25 an der Cholera gestorben. — Amtlich wird aus Gumbinnen mitgetheilt: Die weitverbreitete Zeitungsnachricht, daß ein in Eydikhun aus Rußland eingetroffener Reisender als Cholerafrank wieder über die Grenze zurückbefördert sei, ist völlig unzutreffend. Es ist bisher unter Reisenden, welche die russische Grenze passirten, wie überhaupt im diesseitigen Bezirk kein Fall von Cholera konstatiert worden. —

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgemessen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wachtet sich aber ausdrücklich dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiert zu werden.

Auf das Inserat in Nr. 180 vom Donnerstag, den 4. d. M. im „Vorwärts“, überschrieben: „Berichtigung“ und unterzeichnet: Brädon u. Wosenski, Töpfermeister, Kanonierstraße 31/32, erklärten sämtliche dort arbeitende Kollegen in der Töpferversammlung am Donnerstag Folgendes: Wir sind nicht, wie in jener Annonce gesagt wird, entlassen, weil wir innerhalb acht Tagen zweiundeinhalb Tage nicht gearbeitet haben, sondern weil der Lohn, welchen wir für die Arbeit beanspruchten, wie sie dort verlangt wird, ein höherer war, als unser Tarif besagt; dafür haben wir aber auch entschieden mehr Arbeit an den Oefen zu leisten, als wie in gewöhnlichen Privatfirmen, und ist uns auch schließlich unsere Forderung zuerkannt worden. Daß wir 2 M. mehr pro Ofen, als der Lohn tarif besagt erhalten hätten, hat also einfach darin seinen Grund, daß wir dafür eine Mehrleistung an Arbeit liefern mußten. Die Herren können doch den Leser nicht vorreden wollen, daß sie uns etwas schenken! Es könnte so ausfallen, als wenn wir aus purer Lust zum Bummeln die angeblichen 2/3 Tage in 8 Tagen nicht gearbeitet hätten. Diese Ansicht weisen wir entschieden zurück, wir sind deshalb nicht entlassen, sondern wir sollten entlassen werden, weil wir, wie gesagt, für Mehrarbeit mehr Lohn verlangten; jedoch ist ein Ausgleich zu Stande gekommen. Der Töpfermeister Herr Brädon gab uns sogar noch die Erklärung ab, daß sein Schwiegervater Herr Wosenski ohne sein, des Herrn Brädon, Wissen und Willen jene Berichtigung abgegeben hat. Es wurde in der Versammlung beschloffen, diese Erklärung der Kollegen im Sprechsaal des „Vorwärts“ zu veröffentlichen.

J. A. Der Vertrauensmann der Töpfer  
Berlins und Umgegend.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Theater.

Sonntag, den 7. August.  
**Leistung-Theater.** Der Lebemann.  
Montag: Die Großstadtluft.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Der Bettelstudent.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Fräulein Feldweibel.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Fräulein Feldweibel.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Fräulein Feldweibel.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Fräulein Feldweibel.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Fräulein Feldweibel.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Berl. Sommer-Theater**  
(Bock - Brauerei, Tempelhofer Berg.)  
(Artisticcher Leiter: Paul Paull.)  
Sonntag, den 7. August.

Vorstellung in 6 Abtheilungen.  
5 1/2 Uhr:  
**Concert,** Musikdirektor Rachfall.  
6 1/2 Uhr:  
**Hermann und Dorothea.**  
Posse von Weikrauch.  
7 1/2 Uhr:  
**Spezialitäten I. Ranges.**  
Fred. Adiks, Ferika Horvath, G. Rösser.  
Gebr. Schwarz.  
8 1/2 Uhr:  
**Die Zillerthaler.**  
Liederspiel von F. Nesmüller.  
Ferdinand Worms als Gast.  
9 1/2 Uhr:  
**Spezialitäten I. Ranges.**  
Mlle. Ancon, G. Rösser, Gebr. Schwarz.  
10 1/4 Uhr: **Grosses Ballet.**  
Prima Ballerina: Marie Ala. 6 Solotänzerinnen, ein Solotänzer, Corps de Ballet 20 Damen.  
Fantoche-Theater des Mr. Winn.  
Täglich: **Grosse Vorstellung.**  
Siehe die Anschlagssäulen.

**Adolph Ernst-Theater.**  
Zum 51. Male: 2794L  
**Fräulein Feldweibel.**

Gefangenspieler in 3 Akten  
von Ed. Jacobson und W. Mannstädt.  
Musik von G. Stoffens.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.  
Der Sommergarten ist geöffnet.

**Gratweil's Bierhallen**  
Kommandantenstraße 77-79.  
Täglich:

**Gr. Konzert**  
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch, sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen.  
Zwei Säle zu Versammlungen und Vergnügungen.  
2310L  
F. Sadtke.

**Passage-Panopticum.**  
Neu!  
**Blaue Grotte**  
mit Wasser, Räuhnen u. Beleuchtungseffekten.  
Neu!  
Eine Kriminalgeschichte in sieben lebensgroßen Gruppen.

**Castan's Panoptikum.**  
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

**Moabiters Gesellschaftshaus,**  
Alt-Moabit 80/81.  
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.  
2289L  
Hellmuth Peters.

**Neue Welt.** Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.  
Heute, Sonntag: 1899b  
**Konzert. Spezialitäten. Ensemble. Ball.**  
Grosse Spektakel-Pantomime „Schneider Pips“ vom ganzen Personal.  
**Brillant-Feuerverwerk,** ausgeführt von den Kunstfeuerwerkern Herren Leichnik und Bau.  
Kaffeeküche, Volksbelustigungen aller Art.  
Entree 25 Pf., vorher 20 Pf. Montag: Sommerfest des Raucherbundes.  
Dienstag: Volks-Sommerfest. Mittwoch: Erntefest.

**Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Strassen-Edle.**  
Heute, Sonntag, den 7. August 1892:  
Großes Garten-Konzert. Im großen Saale:  
Marionetten-Theater-Vorstell. Volksbelustigungen. **Ball.**  
Anf. 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf. A. Froelich.  
Morgen, Montag: **Großes Garten-Extra-Konzert und Ball.**

Neu eröffnet! **Restaurant W. Heydrich**  
Köpenicker Landstraße. **Treptow.** Köpenicker Landstraße.  
An der Verbindungsbahn. **Treptow.** An der Verbindungsbahn.  
4 Regelbahnen. Gute Speisen und Getränke. Kaffeeküche.

**Treptow.** B. Zornow's Restaurant, Neue Jung-Allee.  
Kegelbahnen, Kaffeeküche, Tanz-Salon. 2412L  
Parkstrasse, **Treptow.** Parkstrasse,  
Ecke Köpenicker Landstrasse. **Appel's Restaurant „Feldschlösschen“.**  
Jeden Sonntag Tanz. Frei-Konzert. Kegelbahnen. Kaffeeküche.

**Treptow Restaurant Karpfenteich.**  
Jeden Sonntag: **Tanz.**  
Kaffeeküche täglich geöffnet. In den Wochentagen für Vereine.  
Vochzeitgesellschaften u. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.**

An der **Treptow.** Köpenicker  
Verbindungs- **Treptow.** Landstraße.  
Bahn.  
**Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.**  
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahnen. W. Jacob.  
Jeden Sonntag u. Donnerstag Nachmittags: **Frei-Konzert.**

**Treptow.** Park- **Treptow.**  
strasse. **Treptow.** Kaffeeküche, Kegelbahnen.  
Bade's Volksgarten. **Treptow.** Vorzügliches Weiß- u. Bairisch-  
Pier. 2023L

**Treptow.** Kumpel's Restaurant zum  
„Park-Schloss“  
Grösster Garten. 10 Kegelbahnen. — Tanz. — Volks-  
belustigungen aller Art. — Jeden Sonntag:  
Konzert. — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Fest-  
lichkeiten u. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

**Viktoria-Brauerei.**  
Lühov-Strasse 111/112.  
Im Konzertgarten:  
Heute sowie täglich  
(Sonnabends ausgesetzt).  
**Stettiner  
Sänger.**  
Stets wechselnd.  
Programm.  
Anfang 7 Uhr.  
Entree 50 Pfg.  
Vorverkauf-Billetts heute keine Gültigkeit.

**Aktien-  
Brauerei**  
Friedrichs-  
hain  
am Königssthor.  
Heute, Sonntag:  
Grosses  
Instrumental-  
Konzert  
und  
Sommerfest des uniformirten  
Krieger-Verbandes.  
Anfang 4 1/2 Uhr. [2792L]  
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.  
Programm unentgeltlich.  
Jeden Freitag: **Gr. Militär-Konzert.**

**Paul Rehfeldt**  
empfiehlt sein Lokal  
**Carolinenhof**  
zwischen Grünau und Schmiedewitz  
(ca. 1000 Personen fassend) den werthen  
Genossen zu Wagen-, Fuß- u. Dampfer-  
Partien unter besten Bedingungen. Saal  
und Hallen in jeder Größe. 1860b  
**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt,  
Artilleriestr. 27. 8-10, 3-7, Sonnt. 8-10

**F. Vietz's Tanz-Institut,**  
Dresdenerstrasse 10. 1294b  
Der erste Lehrkursus in d. Saison  
beg. f. Damen u. Herren Sonntag, d.  
7. August, Nachm. 4 Uhr. Meldungen  
Adolfstr. 8 u. d. Weg. d. Unterrichts  
Parteigenossen empfehle mein schön  
eingerichtetes Lokal zum gefälligen Be-  
such. Vereinszimmer als Zahlstelle für  
40 Personen. **Edmund Rontor,**  
21812 **Ewinemünderstr. 45.**  
Allen Genossen und Bekannten  
empfehle mein  
**Weiß- u. Bairisch-Pier-Lokal.**  
Angenehmer Aufenthalt für Proletarier.  
**W. Thierbach,** 1290b  
Friedrichsgracht 18 an der Hof-Brücke.  
Allen Freunden und Parteigenossen  
empfehle mein Weiß- und Bairisch-  
Pier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino  
zu vergeben. 26232  
**Frits Kröhlich,** Naunynstr. 43.

**Fest-Säle**  
zur bevorstehenden Saison empfiehlt  
gratis 26082  
**Weberstr. 17. B. Nieft,** Weberstr. 17.

**Bestes Weißbier  
ohne Wasserzusatz,**  
16 Große oder 32 Kleine für 3 Mark  
iefert  
**Emil Böhl,**  
19872 **Franfurter Allee 74.**  
Brennpfuch-Anschluß Amt VII (1511)  
Mein Restaurant mit Garten, Ka-  
stanienu-Allee 28, halte den Genossen  
bestens empfohlen. Schönes Vereins-  
zimmer sowie 2 prachtvolle Kegel-  
bahnen noch einige Tage frei. Der  
Vorw. liegt aus. **Wilh. Schmidt.**  
Vereinszimmer (50 Pers.) Simeon-  
strasse 23. 26042

„Zum Schultheiß“ auf Tivoli.  
Sonnabend, den 20. August 1892:  
**Großes Sommerfest**  
veranstaltet von der  
**Sozialdemokr. Partei des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises**  
bestehend in  
**Gr. Vokal- und Instrumental-Konzert**  
unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine **Harmonia, Rothe Nelke**  
(Schöneberg), **Frühlingslust, Phönix, Froh Hoffnung, Wahrheit,**  
**Kreuzberger Harmonie, Freiheit I, Waldkapelle, Liedertafel**  
**Westend, Sängerkette** (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes)  
**= über 300 Sänger =**  
unter Leitung des Dirigenten Herrn **V. Dillenberger.**  
Musik von der **Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker**  
unter Leitung des Herrn **G. Schonert.**  
**Aufführung von Lebenden Bildern.**  
Von 6 Uhr ab im großen **Tanz.** Herren, welche daran theil-  
nehmen, zahlen 50 Pf. nach  
Um 9 Uhr: **Grosse Fackel-Polnaise,**  
wozu jedes Kind beim Eingange in den Garten eine Stocklaterne gratis erhält.  
**Festrede**  
gehalten vom Reichstags-Abgeordneten **Carl Frohme.**  
Anfang 4 Uhr Nachmittags. **Programm 25 Pf.**  
Programme sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen und soweit  
nicht vorher verkauft, an der Kasse zu haben. **Das Comité.**  
Zur Beachtung! Die Mitglieder oben genannter Vereine werden  
hierdurch höflich gebeten behufs einer **Gesangs-Prob**e am Montag, den  
15. August, Abends 8 Uhr, im Etablissement „Königssthor“, Bülowstrasse 88,  
erscheinen zu wollen. [451/7] D. O.

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
**Versammlung**  
am Dienstag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal  
des Herrn **Feuerstein,** Alte Jakobstraße 75.  
Tagesordnung:  
1. Mittheilung. 2. Vortrag des Genossen **A. Gerisch.** 3. Wie ver-  
halten sich die Genossen bei Stichwahlen zwischen den Gegnern? 4. Diskussion.  
[451/7] D. O.

**Vorläufige Anzeige!**  
Sonnabend, den 3. September:  
**Große Cassalle-Feier.**  
Großes Vokal- u. Instrumentalkonzert,  
unter Mitwirkung verschiedener Gesangsvereine. Aufführung lebender Bilder.  
Arrangirt vom Genossen **Fritz Hansen.**  
Reichhaltiges Programm. Im Saale: **Großer Ball.**  
474/7 **Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
für den IV. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
Am Dienstag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
im Lokale des Herrn **Vehse,** Naunynstraße Nr. 27.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen **Robert Wolf** über: „Handwerkerbewegung  
und Sozialdemokratie.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Gäste willkommen. Um zahlreichen Besuch ersucht  
398/2 **Der Vorstand.**

**Grosse  
Protest-Versammlung**  
aller im **Handelsgewerbe** angestellten Personen,  
wie: Handlungsgehilfen,  
Gehilfinnen, Hausdiener, Geschäftsdienst, Packer etc.  
Kollegen!  
Gegen die in der Presse und in Versammlungen auftauchenden Be-  
strebungen, das bishigen Sonntagstrübe wieder zu vertücheln, gilt es Stellung  
zu nehmen. Wir laden Euch daher alle zu einer großen Versammlung ein,  
die am **Dienstag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr,** im Saale des  
**Böhmischen Bräuhauses, Landaberger Allee 11-13,** stattfinden wird.  
178/7 **Die Einberufer.**

**Nächste Woche** erscheint in unserem Verlag:  
**Ueber Staatssozialismus**  
von  
**Gg. v. Vollmar.**  
3 Bogen stark. — Preis 20 Pfennige. (Bei größeren Posten  
entsprechender Rabatt.)  
Die Schrift enthält den vollständigen Artikel Vollmar's in der  
„Revue bleue“, sowie eine sachliche Darlegung über Begriff und Wesen des  
Staatssozialismus.  
Zu zahlreichen Bestellungen laden ein 2815L  
**Hürberg.** **Wörlein & Comp.**

**Ausstellung von Wohnungs-Einrichtungen**  
und damit verwandter Gewerbe **Berlin 1892**  
Unter dem Protectorat **I. Maj. der Kaiserin Friedrich**  
Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof • 13. August bis Mitte October • Eröffnung am 13. August, 2 Uhr Nachm. • Eintritt 1 Mark



## Lokales.

Herr Paul Kampffmeyer giebt in einem „Offenen Brief“ an die Redaktion des „Vorwärts“, als Ursache seines falschen Zitiertens Senger'scher Aeußerungen die Unachtsamkeit, nämlich Schreibfehler an, die ihm, sowie seinem Freund bei der Zusammenstellung der Broschüre unterlaufen seien. Weil beide Herren beim Zitieren fahrlässig zu Werke gegangen, „erwartet“ Herr Kampffmeyer von den Redakteuren des „Vorwärts“, daß sie den Vorwurf der Fälschung „ohne Weiteres“ zurücknehmen. Die Krone der Leichtfertigkeit bedeutet es nun, wenn Herr Kampffmeyer selbst in diesem „Offenen Briefe“, den er in der heutigen Nummer des „Sozialisten“ veröffentlicht, ein neues Mißgeschick, diesmal das eines bösen Drucksetzers zugeföhren ist, obgleich er doch nach seinen vielen Erfahrungen allen Grund gehabt hätte, sich, Buchdruckermeister, Korrektor und Setzer mit reinlichster Sorgfalt auf die Fingern zu sehen. Er hat sich bereit, diese letzte Trauernachricht uns in einem Eilbrief zu signalisieren, wovon wir selbstverständlich Akt nehmen. Aber im politischen Kampfe mit solcher Frivolität schwere Anschuldigungen erhebt, ohne auch nur den Schatten eines Beweises dafür erbringen zu können, kann im besten Falle nicht ernst genommen werden. Und aus diesem Gesichtspunkt können wir Herrn Kampffmeyer mildernde Umstände zubilligen. Es fällt uns dies um so leichter, als in derselben Nummer des genannten Blättchens (Nr. 32 vom 6. August, Beilage) eine Verammlung seiner eigenen Leute „das schlechteste Abschreiben des Genossen Kampffmeyer“ rügte. „Da die Genossen in den Versammlungen und bei sonstiger Agitation das anzugabden haben, was durch fehlerhaftes Abschreiben hervorgerufen wird“.

**Etwas vom Sparen.** Soll der Proletarier sparen, so muß er darben, d. h. er muß sich die Befriedigung notwendiger Bedürfnisse versagen, leidet also dadurch Schaden an eigenem Körper und schädigt auch die Allgemeinheit durch eine geringere Konsumtion. Obgleich also die ganze Sparserei von nichts Besiehendem ein Urding ist, und obgleich die Proletarier bei ihrem geringen Einkommen bereits durch Verleumdungen aller Art in hohem Maße belästelt sind, wird ihnen doch von bürgerlichen Philanthropen und verdächtigten Ausbeutern die schöne Melodie vom Sparen in allen möglichen verledenden Tönen vorgepfeifen und ihnen das Sparen für bestimmte Zwecke angetragen. So finden wir in einem bürgerlichen Blatte folgende Hymne auf das Sparen:

Von großer Wichtigkeit sind die Schulspargassen, mit deren Einrichtung man an einigen Orten begonnen hat. Als Beispiel möge die Kasse in dem überaus armen Webersstädtchen Wildenfels im Erzgebirge dienen. Die Spargelder werden monatlich zweimal von den Klassenlehrern eingenommen, der niedrigste Satz ist 2 Pf. Die Gelder werden bei der städtischen Sparkasse angelegt und in der Regel zu einem Zinssatz verzinst, der um 1/7 pCt. geringer ist, als der der Sparkasse, so daß eine kleine Summe für die Sparkasse und Spargasser herauskommt. Diese Schul-Sparkasse ist für die sehr arme Gemeinde entworfen zum Segen geworden. Während früher ein großer Theil der Kinder bei der Konfirmation von wohlthätiger Seite mit Kleidern beschenkt werden mußte, geschieht dies jetzt nur noch recht selten.

Diese Schul-Sparkassen sind indirekte Zwangskassen, denn man weiß wohl, wie es damit beschaffen ist. Ein Kind will dem andern nicht nachsehen, empfindet eine falsche Scham, wenn es nicht mit den andern mitsparen kann, wird verspottet und hat auch wohl Kränkungen aller Art zu erdulden, so wird denn auch das ärmste Kind zum Sparen gezwungen — aus den Taschen der Eltern! Für diese sind aber, man denke einen Weber im Erzgebirge, die vier Sparspennige im Monate, die er seinem Kinde giebt, und hat er deren mehrere, so werden auch die Sparspennige zahlreicher, eben so viele Blutstropfen, die er sich abreibt. Hat nun ein solches Kind die acht Schuljahre hindurch „gespart“, so hat es 48,08 M. zusammen gespart, d. h. haben sich die Eltern abgedarbt und wofür? — Für Konfirmationszwecke! Die Konsequenz dieser Sparspartheorie wird in dem angezogenen Sparartikel wie folgt gezogen:

Der Hauptmangel ist aber wohl der, daß die Kinder Lust am Sparen gewinnen und sich daran gewöhnen, was z. B. dadurch bewiesen wird, daß auch noch viele Fortbildungsschüler in der Schulsparkasse weiter sparen. Die Zahl der sparenden Kinder betrug am Schluß von 1891: 544.

Die Lust am Sparen ist hier gleichbedeutend mit der Gewohnheit am Entbehren und Darben, und Entbehren müssen die

Proletarierkinder am besten bei Zeiten am eigenen Leibe lernen, damit sie nur ja keine Ansprüche an's Leben machen! Der ganze Unfug des Sparens der Kinder tritt deutlich zu Tage in den nachfolgenden Ausführungen des zitierten Artikels:

„Eine besondere Art Kinder-Sparkassen sind diejenigen, die mit dem Dresdener Verein für Kinderbeschäftigung verbunden sind. Die Kinder verdienen in ihrer schulfreien Zeit durch Lauschen, Verlesen, Kartonsüllen, Holzarbeit, Holzansagen u. dergl. 1 bis 4 Pfennige die Stunde und sparen dies Geld vielfach in der Anstalts-Sparkasse. Groß werden die Summen natürlich nicht, doch hat z. B. im vorigen Jahre ein Konfirmand, der 5 Jahre 9 Monate die eine Anstalt besuchte, 232 M. ausgezahlt erhalten.“

Unter dem Deckmantel der Menschenfreundlichkeit wird hier die Kinderausbeutung in schamloser Weise betrieben. In der schulfreien Zeit, wo die Kinder sich erholen und spielen sollen, werden sie „beschäftigt“ und erhalten 1—4 Pfennige Arbeitslohn, welchen sie — sparen! Und wie die böse That fortzuehend stets Böses muß gebären, so geht es auch mit dem Sparen. In dem Sparartikel heißt es weiter:

„Eine recht erfreuliche Fortsetzung dieser Kinder-Sparkassen sind die Jugend-Sparvereine. Sie sind für Personen zwischen 14 und 21 Jahren und haben den Zweck, für die Militärdienstzeit oder die Hochzeit ein kleines Kapital zu Stande zu bringen. Wir kennen solche in Chemnitz, Grimmitzsch, Gersdorf bei Chemnitz, Gersdorf, Frankenberg, Gablenz und Häßelsburg bei Plöha. Der Chemnitzer Verein berichtet in seinem 11. Jahresberichte, daß er 628 Mitglieder mit 1917 Sparbüchern und einem Sparkapital von 36 791 M. besitzt. In jenem Jahre schieden 45 Mitglieder aus, die sich verheirateten oder mündig geworden waren; sie nahmen aus dem Vereine die schöne Mitgift von 9806 M. mit.“

Nur sparen, immer sparen, von der Wiege bis zur Bahre, das ist das Lied, welches den Arbeitern von der Bourgeoisie in allen Tonarten vorgelesen wird. Ein lächerliches Lied! Für den Arbeiter giebt es nur ein Sparen: das Sparen seiner Arbeitskräfte, das seinen Ausdruck findet in angemessener Verkürzung der Arbeitszeit und Befestigung des heutigen Akkordarbeitersystems. Das Sparen auf Kosten seiner Gesundheit oder seines menschenwürdigen Daseins ist vom Uebel!

Die Cholera rückt von Asien her über Rußland näher und näher zu uns heran. Die Sorglosigkeit, mit der man ihr in Westeuropa noch vor wenigen Wochen entgegen sah, ist einem unbegreiflichen Gefühl gewichen. Das Gezeir über den Schmutz und die Armut der russischen Bevölkerung, die die Entstehung der Cholera begünstigen und ihre Ausbreitung befördern, verliert allmählich die Form einer rein akademischen Erörterung. Das stolze Wort: „so etwas kommt bei uns nicht vor“, das anfangs der anrückenden Epidemie mit derselben Stäubigkeit entgegengehalten wurde, mit der der Fromme vor einem Gespenst sein Kreuz schlägt, — das stolze Wort ist verstummt. Die Frage, ob nicht auch bei uns genug des Schmutzes vorhanden sei, ist bereits in das Stadium der praktischen Erörterung getreten, und ein besonders scharfsinniger Mann hat sogar schon bemerkt, daß in Weiskensee und Umgegend, will sagen: bis weit in das Reichbild von Berlin hinein, die offenen Straßengräben zum Himmel stinken.

Die Geschichte ist nicht neu, aber sie wird wie eine funkel-nagelneue, vollstehende Entdeckung hinausposaunt. Mit dem weiteren Fortschreiten der Cholera werden wir bald eine ganze Reihe ähnlicher „Neuigkeiten“ aufgetischt bekommen. So werden wir erfahren, daß nicht bloß bei Weiskensee, sondern überall da, wo die letzten Häuser stehen und die Kanalisation noch nicht hingelangt ist, die Straßengräben ihren gefährlichen Gestank verbreiten, daß in den Außenvierteln, wenigstens in den von Arbeitern bewohnten, zahlreiche Straßen nur den dritten Theil so oft mit Wasser besprengt und geseggt werden, als im Zentrum oder im „vornehmen“ Westen. Man wird uns erzählen, daß in diesen vernachlässigten Straßen manche Häuser nicht weniger vernachlässigt werden, daß in ihnen Treppe und Hof nur selten den Besen zu sehen bekommen, weil der Portier zugleich ein halb Dutzend andere Häuser des im Thiergarten-Biertel wohnenden Besitzers mitverwalten muß. Man wird entdecken, daß die Menschen, die aus diesen Häusern kommen, in ihren Kleidern und an ihrem Körper allerlei Ansteckungsstoffe hinaus-tragen und eine Gefahr für die übrige Bevölkerung bilden. Mit einem Male wird man finden, daß es ganz nützlich ist, wenn auch unter den Armen Jedermann ungehindert und zu jeder Zeit den Krst konsultieren kann, man wird gerade die Armen sogar zwingen, sich einer ärztlichen Kontrolle zu unterwerfen, vielleicht wird man es sogar als

erforderlich erachten, die Elendesten unter ihnen mit frischer Wäsche, besserer Kleidung und gesunder Kost zu versorgen.

Natürlich würde das alles auf Kosten der bedrohten Gesammtheit, also der Stadt geschehen müssen. Es würde zwar dadurch „ein Riß in die bisherige Wirtschaftsweise der städtischen Verwaltung kommen“, vor dem die „Freisinnigen“ bis jetzt immer noch so sehr zurückschröckten, daß sie alle ähnlichen Forderungen der sozialdemokratischen Stadtverordneten ablehnten. Aber was thut man nicht, wenn die Cholera droht! Wie schnell sich da die Ansicht Bahn bricht, daß nicht bloß in Rußland, sondern auch bei uns und überall neben dem Schmutz die schlechte Ernährung die Entstehung und Ausbreitung von Epidemien begünstigt!

Es ist zu wünschen, daß die Cholera nicht zu uns kommt. Vielleicht aber kommt sie doch und macht alle zu ihrer Abwehr getroffenen, zu spät getroffenen Maßregeln zu Schanden. Dann würde sie zuerst in den ärmeren Stadtvierteln auftreten, die schon in gewöhnlichen Zeiten die meisten Krankheits- und Todesfälle aufweisen. Hier würde sie auch am längsten und furchtbarsten wüthen. Sie würde sich aber von hier aus auch auf die anderen, reicheren Viertel ausbreiten und in diesen ihre Opfer fordern, ein verdientes Strafgericht für seit alten Zeiten begangene Unterlassungssünden, die nicht mehr rechtzeitig gut zu machen waren.

Sollte die Gefahr aber wirklich noch einmal an uns vorübergehen, dann — ja, was dann? Dann würden wahrscheinlich die Forderungen, die eben noch als im Interesse der Erhaltung der Volksgesundheit notwendig hingestellt wurden, für unbedachtigt erklärt werden, die allein die Sozialdemokratie vertrete, um Unzufriedenheit zu erregen. Und bis eine neue furchtbare Cholera-Epidemie aus dem Osten nachhinkt — ah bah! nach uns die Sintfluth!

Die Wahrung der sittlichen Widerstandskraft wird den Reichen, obwohl sie keineswegs zu deren ausschließlichen Vorzügen gehört, doch durch die „geordneten Verhältnisse“, in denen sie sich befinden, wesentlich erleichtert, während der Arme vielfach schon in früher Jugend durch die Noth und deren mannigfaltige Begleiterscheinungen dem Verbrechen und dem Laster in die Arme getrieben wird. Dieser Ansicht vermochte sich am Mittwoch selbst ein preussischer Gerichtshof nicht zu verschließen, der einen sechs-zehnjährigen Vergolderlehrling wegen wiederholter an seiner dreizehnjährigen Schwester begangener Sittlichkeitsverbrechen unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilte. Bei der Urtheilsverkündung erklärte der Präsident, die traurigen Verhältnisse, die in der Familie des Angeklagten beständen, müßten diesem zur theilweisen Entschuldigung gereichen. Der Vater lebe seit Jahren von seiner Ehefrau getrennt. Seine Tochter habe er außerhalb erzogen lassen. Diefelbe sei aber in total verwaorlostem Zustande zu ihm zurückgekehrt. Außerdem habe der Vater „die ungeheure Unvorsichtigkeit“ und nicht aus Mangel eines zweiten Bettes zusammenzuschlafen ließ, so bleibt doch immer noch die andere Thatfache bestehen, daß ungezählte Eltern durch wirkliche Noth zu derselben „Unvorsichtigkeit“ ge-zwungen sind. Wobei man sich dann nicht wundern darf, daß auch das „Ende vom Liede“ dasselbe ist! Auf die gleiche Weise erklären sich auch manche Eigenthumsvergehen, die von ärmeren Kindern verübt werden. Von einem Jungen, der die umliegenden Bäckereien und Schlächtereien fortgesetzt geplündert hatte, wurde vor Gericht festgestellt, daß er anfangs aus Hunger gestohlen und erst später zu allerlei Delikten übergegangen war. Und was ergab sich als Ursache des Hungers? Seine Mutter hatte ihm in der Regel kein Frühstück geben können, wie es seine Kameraden mit in die Schule brachten. Welche ungeheure „Unvorsichtigkeit“!

Zur Frage der Sonntagruhe hat der Vorstand der Bäcker-Innung „Germania“ eine Eingabe an das Staatsministerium gerichtet, daß die Bäder mit dem Verkauf ihrer Waare aus dem Handelsgewerbe wieder ausgeschlossen werden und des Sonntags wie vordem ungehindert verkaufen dürfen, oder daß die Konditoreien und Schanklokale den Bäckereien gleichgestellt werden, d. h. daß Konditoreien und Schanklokale dann ebenfalls keine Waaren und Kuchen verkaufen dürfen, wenn Bäckereien geschlossen sein müssen. Die ganze Kleinlichkeit zeigt sich in dieser beständigen Hege gegen die Konkurrenten, die im allgemeinen Interesse nicht denselben Beschränkungen unterworfen sind. Der Flaschenbier-Händler verlangt, daß er kein Bier verkaufen, auch der Gastwirth keine auszuschenken solle, der Zigarrenhändler, daß der Gastwirth keine Zigarren dem Gast

## Sonntagsplauderei.

R. O. Hielt in den vergangenen Wochen der Schienen-Nieder-Prozess in Essen die öffentliche Aufmerksamkeit in Spannung, und gingen schließlich sämmtliche Angeklagte, wie es ja auch nicht anders zu erwarten war, in bläulichen weißen Anschuldskleidern aus den Verhandlungen hervor, so wurde andererseits das Interesse des Menschenfreundes so nicht weniger durch den Prozess Jäger in Anspruch genommen.

Der Herr Baron von Rothschild soll ein Mann sein, der in jeder Westentasche eine Million mit sich herumträgt. Sein Vermögen verhält sich zu dem eines Sechsdreierrentiers wie die Kraft des Wallfisches zu der des Ikelies. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß seine Noblesse in gleichem Verhältnisse zu seinen Reichthümern steht. Er giebt seinem Hauptkassirer die ungläubliche Summe von sechzig Mark als Neujahrsgratifikation, und glaubt noch ein Uebri-ges zu haben, wenn er ihn an dem Geschäftsgewinn in einer Weise theilhaftig, daß der Kassirer im Laufe des Jahres tausend Mark sein Eigen nennt. Eine solche Freigebigkeit von Seiten eines Millionärs, dessen Reichthum in der ganzen Welt sprichwörtlich geworden ist, hat etwas patriarchalisches Nützliches, und die Art und Weise, wie die obersten Knechte in den Welthäusern honoriert zu werden scheinen, wirkt jenes milde Licht auf die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, welches die Bestrebungen des Großproleteniums auch dem Unbethheiligten so überaus sympathisch erscheinen läßt. Natürlich erlaubte sich der Kassirer einige lähne Griffe in die überfließenden Kassen seines Prinzipals, und die That-sache, daß ein hundertfacher Millionär geschädigt wurde, fordert selbstverständlich die ganze Schwere des Gesetzes heraus. Die Strafbestimmungen in unserem kultivierten Zeitalter sind leider immer noch begrenzt und der Straf-vollzug ist ein so milder, daß die human gesinnete Gerech-tigkeit bisweilen nervös wird. Der Defraudant dürfte daher sein gnädiges Geschick preisen, daß das Gesetz für seine Strafthat im besten Falle nur zehn Jahre zur

Anwendung brachte, und der Befehlgeber hat gewiß nicht geahnt, daß auch einmal ein Baron Rothschild bestohlen werden konnte, sonst hätte er für eine solche Gemeinheit gewiß zwanzig Jahre in Aussicht gestellt. Der Kassirer Jäger kam sich daher über sein Urtheil gewiß nicht beklagen — hätten die Befehle noch eine härtere Strafe zugelassen, so hätte er diese sicher erhalten: die sühnende und strafende Gerechtigkeit mußte sich also mit dem höchsten Strafmaß begnügen.

Und so wird sich denn der Herr Baron von Rothschild nach einem anderen Kassirer umsehen müssen, und bei der Stellungslosigkeit, die gerade in dieser Branche herrscht, dürfte es ihm nicht schwer fallen, einen Mann zu finden, der, mit den denkbaren bescheidensten Ansprüchen ausgestattet, dem Herrn Baron vielleicht eine Rantion von einigen Millionen stellt, daß dem geplagten, armen reichen Manne wenigstens die Nachtruhe nicht gestört und getrübt wird. Es muß ein hartes Loos sein, wenn man jüdische und christliche Feiertage hintereinander feiern und stets die eintönigen Spalten des Kursbuches studieren muß, um dem ungetreuen Kassirer wenigstens im Geiste auf Schritt und Tritt folgen zu können. Die allzu weit gehende Humanität unserer Zeit läßt es leider immer noch nicht zu, daß man die Kassirer in ihrer dienstfreien Zeit an die Kette legt und daß man sich dieser Kette in einem bombensicheren Raum so verschert, daß selbst die im Verwaltungsbericht des Polizei-Präsidentiums so sehr gelobten schweren Jungen verweiseleud die Flucht ergreifen müßten. Vielleicht gelingt es den Anstrengungen des Großkapitals noch einmal, ähnliche Gebräuche bei uns einzuführen, und wenn es gar nicht anders geht, soll man die Kassirer so halten, wie die wilden Bestien in den zoologischen Gärten, wo Fluchtversuche ja auch mit Erfolg vereitelt werden.

Der Kassirer Jäger sitzt also fest, unser Minister des Innern, Herr Herrfurth, dagegen gar nicht. Er bewegt sich auf seinem Ministerfessel so schwankeud, als ob er ein Schaakelpferd verschluckt hätte und es gewinnt den Anschein, als ob er

nur noch nicht so recht weiß, nach welcher Seite er eigent-lich purzeln soll. Für die politischen Kreise ist der Rücktritt eines Ministers immer ein sehr wichtiges Vorkommniß, namentlich so lange, als man noch nicht weiß, wer eigentlich der Nachfolger werden wird. Ist eine solche Staatsfrage erst einmal zur allgemeinen Unzufriedenheit gelöst, so nimmt das Interesse erheblich ab: Die Günstlinge des alten Ministers schimpfen auf den neuen, und die Anhänger des Letzteren rewanthieren sich durch gleiche Liebesthaten. Hat ein Minister sein Hotel erst einmal eudältig verlassen, so waagt der letzte Kanzleidiener an seiner Weisheit zu zweifeln; was man noch vor kurzer Zeit für die Eingebungen eines höheren Ingenieurs hielt, wird respektwidrig für „Quatsch“ erklärt, und die Quintessenz menschlichen Scharfsinns findet sich ausschließlich bei dem neuen Amtsnachfolger. Das ist der Lauf der Welt und seinem Beständigen wird es ein-fallen, an dieser ehernen Ordnung zu rütteln.

Alles kehrt einmal wieder — es wird schon ein anderer Minister des Innern auf der Bildfläche erscheinen: ist doch auch Herr Abs wieder gekommen und seine elegischen Er-läunungen prangen wieder an den Anschlagsäulen. Was ist nicht alles Modefache auf dieser Welt! Früher redete man nur von Absen, jetzt nur noch von Absen, wie lange wird es dauern und es taucht ein ganz neuer Stern auf! Und in Berlin wird es wahrscheinlich wieder Tausende und Tausende geben, die hinausplündern zu den Ringkämpfen: ist doch die Kraftmeierei eines der treffendsten Kennzeichen unserer ganzen Periode. Hat man den Fürsten Bismarck zum Nationalhelden gemacht, so theilte Herr Abs diese Eigenschaft ebenfalls mit ihm, und die muskulösen Arme des Herrn Abs waren eine Zeitlang ebenso Gegenstand der nationalen Bewunderung, wie das Genie des größten Staatsmannes des Jahrhunderts. Es ist eben Alles Mode-sache: Freilich Kapernd und der Hungerkünstler Cetti fanden ihre Bewunderer, Herrn Ahlwardt folgten Tausende, und auch der Verein zur Bekämpfung der Rachenbeiz findet seine Liebhaber. Läßt sich schon über den Geschmack nicht streiten, so sind die Geschmacksverirrungen überhaupt unbestreitbar — wer war gestern am Stettiner Bahnhof? —



gebe, der Fleischer, daß der Gastwirth kein Beefsteak und keine Würst oder Schinken verkaufen dürfe u. s. w.

**Umgehung der Sonntagruhe.** Jede Umgehung ist zu melden an die Freie Vereinigung der Kaufleute. — **Alfons Borchardt**, Wallstraße 80.

**Gerade fünfzig Jahre sind es jetzt her**, seit das Berliner Hochgericht nach Spandau auf Befehl König Friedrich Wilhelm IV. verlegt ward, nachdem wenige Wochen zuvor der letzte öffentliche Richtplatz Berlin geschlossen worden war. Derselbe befand sich seit dem Jahre 1749 auf dem Gartenplatz an der Stelle, wo sich jetzt der Bau der St. Sebalduskirche erhebt. Hier wurden u. A. der berühmte Brandstifter Joh. Christ. Peter Horst und dessen Geliebte Christiane Dölich lebendig verbrannt; hier auch fand noch im Jahre 1834 eine Hinrichtung mit dem Rade statt, welche an der Gattin des ermordeten Wittualienhändlers Meyer vollzogen ward, und am 21. Juni 1839 endlich erfolgte daselbst die letzte öffentliche Hinrichtung mit dem Beile. An die Gerichtsstätte selbst erinnern gegenwärtig noch die angrenzende Hoch- und Gerichtstraße.

**Keine zweite Strafe Berlin**, so schreibt die „Voss. Zig.“, dürfte so viel ältere Wahrzeichen an den Vorderfronten der Häuser aufweisen wie gerade die Landbergerstraße. Das am Alexanderplatz befindliche erinnerungsreiche Gehäus Nr. 64 trägt in seinem Sockel ein weithin sichtbares goldenes Pferd; dieser erinnert daran, daß sich an jener Stelle im vorigen Jahrhundert ein viel besuchter Gasthof „Zum goldenen Pferd“ befand. Eine kunstvoll gearbeitete Bronzegruppe am Hause Nr. 39 (Ede Viehmannstraße) stellt den Kampf des Ritters Georg mit dem Drachen dar; in diesem Gebäude befindet sich die St. Georgs-Apothek. An dem gegenüber liegenden Hause Nr. 55 bemerkt man ferner ein vergoldetes Pferd, als Hinweis auf ein dortiges älteres Fuhrgeschäft. Außerdem seien hier die noch vorhandenen Wahrzeichen von vier älteren Berliner Gasthöfen, „Zum rothen Adler“ (Nr. 50), „Zum schwarzen Adler“ (Nr. 78/79), „Zum grünen Baum“ (Nr. 43), „Zu den drei Kronen“ (Nr. 71) erwähnt. Auch einen großen vergoldeten Hahn erblickt man am Hause Nr. 69, und als eine besondere Merkwürdigkeit sind endlich jene zahlreichen Widderköpfe am Hause Nr. 63 zu betrachten, welche an den einst dort belegenen Berliner „Wiedkrug“ und an die bekannte Sage von den 99 Schafköpfen erinnern.

**In dem bereits gemeldeten**, gegen die Konfektionsfirma Frank, Sperling u. Cie., Oberwallstr. 8, verübten Telefonschwindel werden noch die nachstehenden interessanten Einzelheiten bekannt: Der Schwindler, ein etwa siebenjähriger Bursche, beauftragte am Schlessischen Bahnhof den Dienstmann Jache, einen Posten Mäntel von dem Schneidermeister Bertram aus dem Hause Blumenstr. 70 abzuholen, indem er ihm einen gefälschten Zettel mit der Unterschrift: „Für Frank, Sperling u. Cie. Schmidt“ übergab. Als der Dienstmann mit seiner Bürde auf der Straße anlangte, führte ihn der junge Mensch auf den Hof des Hauses Grüner Weg Nr. 2, entnahm hier dem Paket zwei Mäntel, um sie angeblich gleich zur Post zu bringen, kam aber bald zurück, da er sie, wie er sagte, nicht so schnell los werden konnte. Beide suchten dann die Kellereiwirtschaft von Krause, Marthusstr. 53, auf, von wo aus Jache entlassen wurde. Hier ließ der Betrüger zwölf Mäntel zurück, und nahm drei mit sich. In dem Lokale war der Bursche dem Briefträger Sichelmann aufgefallen, welcher ihm auch am nächsten Morgen begegnete, als er die Mäntel abholte und damit in dem Hause Marthusstraße 10, welches zwei Ausgänge hat, verschwand. Der Postbeamte theilte seine Wahrnehmungen mit und lieferte auch für die Polizei eine Personalbeschreibung. Außerdem liegt der Kriminalpolizei eine Postkarte und ein Brief des Schwindlers vor. Auf der ersten, welche am Donnerstag Nachmittag um 8 Uhr bei dem Schneidermeister einlief, stand: „Die Mäntel sind verkauft, ich bin noch außerhand und habe mich gerächt. Der Dieb.“ Der Brief, welcher Freitag Vormittag bei Bertram anlangte, enthielt die Worte: „Die Mäntel liegen im Hausflur Blumenstraße 23, und können Sie sie von da holen. Der Dieb.“ Dies Schreiben hatte ein etwa 12jähriger Junge überbracht, der gleichfalls seinen Auftraggeber beschrieb. Alle Zeugen bezeichnen den Thäter, der durch ein auffallendes Zwickeln mit den Augen leicht kenntlich sei, als klein und schwächlich, mit dunkelblondem lockigen Haar und blauem Jacketanzug. In dem bezeichneten Hausflur wurden in der That 11 Mäntel vorgefunden, so daß nur noch vier fehlen, welche verkauft oder verwerft worden sein dürften.

**Von einer Otter gebissen** wurde Anfangs der vorigen Woche die 18jährige Tochter eines in Friedrichsberg wohnenden Drechslers, welche mit einer Altersgenossin nach der Wühlhaide gegangen war. Der Linsfuß der Kleinen, in dem sich die Wühlwunde befand, schivoll zusehens an, und das Mädchen mußte auf ärztliche Anordnung in ein Krankenhaus gebracht werden. Aus demselben wurde es nun zwar als geheilt entlassen, aber vor einigen Tagen machten sich eigenartige Symptome bei der Patientin bemerkbar; sie klagte über Lähmung der Augenlider und eigenartige Prickeln und Stechen im Augapfel, und es währte nicht lange, da war die Sehtrast auf beiden Augen erloschen. Nach ärztlichem Gutachten ist keine Hoffnung auf Wiederherstellung der Augenlider vorhanden. Das unglückliche Kind soll nunmehr der königl. Blindenanstalt überwiesen werden.

**Ein entsetzlicher Vorgang** ereignete sich vorgestern Vormittag in dem Hause Wielandstraße 63 zu Charlottenburg. Die Ehefrau des in der zweiten Etage wohnenden Maurers W. Gähler hatte sich entfernt, um einige Besorgungen zu machen. In ihrer Abwesenheit zerbrach ihr 5 Jahre alter Sohn beim Spielen eine Glascheibe. Als die Mutter zurückkehrte und den kleinen Uebelthäter fassen wollte, stichtete derselbe nach dem Boden und versteckte sich dort. Als die Mutter ihm dorthin nachfolgte, stieß der Knabe an das Bodensfenster und stürzte sich in seiner Angst aus demselben auf den Hof hinab. Tödlich verletzt wurde er von seiner Mutter aufgehoben und nach dem Krankenhaus geschafft, wo er nach einer Stunde seinen schweren Verletzungen erlag.

**Die Obduktion** der unversehrten Rosalie Miksch, welche am 31. v. Mts. vom Alexanderufer, unweit der Sandkrugbrücke anscheinend durch den Zigarrenmacher Schulze in den Humboldt-Hafen geworfen wurde und ertrank, hat vorgestern durch den Medizinalrath Dr. Mittenzweig stattgefunden und, wie zu erwarten stand, ergeben, daß der Tod infolge Ertrinkens eingetreten ist. Der unter dem Verdachte des Mordes stehende Schulze wurde Morgens aus dem Untersuchungsgefängnisse mittelst Drohsche nach dem Sezirsaal in der Hannoverischen Straße geführt, um den Formalitäten der Rekognoskierung zu genügen. Der Verhaftete hat kein Geständniß abgelegt.

**Der Gesangsverein Berliner Typographia** hat am Freitag seinen Beitritt zum Arbeiter-Sängerbund beschlossen.

**Vorzeigericht.** Am 4. d. M. Nachmittags fiel die zwei-jährige Katharina Alexow in der Wohnung ihrer Eltern, Adalbertstraße 73, in einen Topf mit heißem Wasser und erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß sie am darauffolgenden Morgen verstarb. — Am 5. d. M. Mittags löste sich vor dem Hause Wandlstr. 39 das Vorderrad des Wagens des Wägenmeisters Weis aus Reinickendorf. Der Wagen stürzte infolge dessen um und Weis, der unter denselben zu liegen kam, erlitt dabei einen Bruch des Unterschenkels, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Moabit erforderlich wurde. — Beim Eindecken des neu erbauten Hauses an der unbenannten Straße XII a Nr. 14 stürzte Vormittags der Dachbeder Karl Eggert

auf den Bürgersteig hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bereits während der Ueberführung nach dem Elisabeth-Krankenhaus verstarb. — Auf dem Grundstück Weidenweg 92 wurde Nachmittags ein Arbeiter von einem Hofhund, der sich von der Kette losgerissen hatte, gebissen und im Gesicht und an den Armen schwer verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Vor dem Hause Köpenickerstraße 166 wurde der fünfjährige Knabe Emil Richter durch einen Mannschaftswagen des Garde-Kürassierregiments überfahren und am Knie bedeutend verletzt. — In seiner Wohnung in der Schulstraße wurde ein Maurer erhängt vorgefunden. — Am 5. d. M. und in der darauf folgenden Nacht fanden fünf kleine Brände statt.

## Gerichts-Beilage.

**Beleidigungsprozess Paasch und Genossen.** Vor der vierten Strafkammer dieses Landgerichts I stand heute Termin zur Hauptverhandlung gegen Paasch und Genossen an. Der am 12. März d. J. vor derselben Strafkammer stattgehabte Termin endete bekanntlich damit, daß der Gerichtshof wegen örtlicher Unzuständigkeit auf Einstellung des Verfahrens erkannte. Das Reichsgericht hat das Urtheil aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung in die erste Instanz zurückgewiesen. Angeklagt sind: 1. der Kaufmann Karl Rudolf Paasch; 2. der Buchhändler und Kommissionsärzler Theodor Fritsch in Leipzig; 3. der Buchdruckerbesitzer Franz Heinrich Niemann in Leipzig; 4. der Buchhändler Karl Minde daselbst; 5. der Buchdruckerbesitzer Hille daselbst; 6. der Buchdruckerbesitzer Madelli daselbst; 7. der Dr. phil. Hermann Friedr. Wesendonck; 8. der Buchhändler Otto Fritz Ernst Schwerdtner in Magdeburg.

Die Anklage beschuldigt Paasch und Fritsch, durch die Broschüre „Eine jüdisch-deutsche Gesandtschaft und ihre Helfer, geheimes Judenthum, Nebenregierung und jüdische Welt Herrschaft“, das auswärtige Amt, den kaiserlichen Gesandten v. Brandt, den Legationssekretär Frhr. v. Ketteler, den Konsul Feindell, den Bittl. Geh. Legationsrath Kasper und den Geh. Legationsrath Lindau theils beleidigt, theils verleumdet zu haben. Dem Angeklagten Niemann wird Hilfestellung zur Last gelegt.

Ferner werden Paasch, Wesendonck und Schwerdtner angeklagt, durch einen von Paasch verfaßten „Offenen Brief an Se. Exzellenz den Reichskanzler Grafen v. Caprivi“ dieselben Reichsbeamten, das auswärtige Amt, den Legationsrath Frhr. v. Eckardstein, den Geh. Legationsrath Cahu, den Generalkonsul Dr. Lindau und den Dolmetscher Dr. Lenz beleidigt zu haben. In diesem Falle stehen Hille und Madelli unter der Anklage der Hilfestellung.

Inkrimirt ist ferner ein Aufruf an die deutschen Wähler aller Parteien und beider christlicher Konfessionen.

Paasch und Minde werden ferner beschuldigt, zweimal während der Dauer der Beschlagnahme eines konfiszirten Druckschrift dieselbe verbreitet zu haben.

Paasch, Minde, Hille und Madelli sind schließlich wegen eines Aufrufs: „Auf Deutsche, zum Kampfe gegen das Judenthum“ angeklagt.

Die Verhandlungen finden im kleinen Schwurgerichts-Saale statt. Den Vorsitz führt Landgerichtsrath Kauseler, die Anklage vertritt Staatsanwalt Hoyer, die Verteidigung des Hauptangeklagten Paasch führt Rechtsanwalt Dr. Jovers, außerdem ist Rechtsanwalt Kunz aus Magdeburg als Verteidiger des Angeklagten Schwerdtner zur Stelle. Drei anwesende Stenographen nehmen die Verhandlungen für die Behörde auf.

Vor Eintritt in die Verhandlung bemerkt Rechtsanwalt Dr. Jovers: Er habe schon vorher ein ärztliches Attest des Dr. med. Pielke eingereicht, nach welchem der Angeklagte Paasch körperlich so leidend sei, daß er kaum im Stande sein würde, einer so wichtigen Verhandlung mit der genügenden geistigen Kraft folgen zu können. Eventuell würde auch eine Verlesung der gesammelten Broschüre in Antrag gebracht werden müssen, um den Herren Beisitzern ein Bild von der Gutwertigkeit der Dinge zu geben. Da die Staatsanwaltschaft dem Verteidigungsantrag widersprochen, bittet der Verteidiger den Gerichtshof, nochmals in eine Prüfung dieses Antrages einzutreten. — Der Präsident macht den Angeklagten Paasch darauf aufmerksam, daß, wenn dem Antrage stattgegeben werden sollte, den Mitangeklagten erhebliche Schwierigkeiten und Kosten daraus entstehen würden. Da Paasch trotzdem den Antrag aufrecht erhält, wird Dr. med. Pielke vernommen. Derselbe bezeugt, daß er den Angeklagten Paasch vor einiger Zeit an einer hochgradigen Entzündung des Kehlkopfes, verbunden mit einer Erschlaffung der Stimmbänder behandelt habe. Derselbe habe außerdem eine solche Mäßigkeit und Abgespanntheit gezeigt, daß er ihm die Ueberzeugung ausgesprochen, daß er nur genesen würde, wenn er baldmöglichst eine achtwöchige Erholungsreise anträte und einmal gänzlich aus seiner Thätigkeit herausläme. Die Frage des Präsidenten, ob der Zustand des Angeklagten ein derartiger sei, daß derselbe wesentlich in seiner Verteidigung beschränkt werde, vermag der Sachverständige nicht zu beantworten. — Der Angeklagte Wesendonck bittet für den Fall einer Vertagung um Trennung der Sache, da er offenbar bloß aus Mißverständniß auf die Anklagebank gekommen sei. — Nachdem der Staatsanwalt und Rechtsanwalt Kunz einer event. Trennung widersprochen, wird der gerichtliche Sachverständige Sanitätsrath Dr. Mittenzweig vernommen. Derselbe erklärt, daß er den Angekl. Paasch erst seit 4 Tagen kenne. Das Kehlkopfleidn desselben sei kein so erhebliches, um daraus in der Verhandlung zu suspendiren. Auch der Gesamtzustand des Angeklagten sei kein derartiger, daß aus einer Verhandlung eine Lebensgefahr oder nahe Gefahr für die Gesundheit desselben zu befürchten wäre.

Auf Antrag des Verteidigers und auf Beschluß des Gerichtshofes nehmen beide Sachverständige eine ärztliche Untersuchung des Angekl. Paasch vor. Das Gutachten beider geht dahin, daß Paasch durch das vorhandene Kehlkopfleidn weder in seiner Verteidigung beschränkt, noch daß diese Verteidigung wesentlich erschwert werden würde.

Der Gerichtshof beschließt, in die Verhandlung einzutreten. Der Angeklagte Paasch giebt auf Befragen des Präsidenten im Allgemeinen zu, daß in den inkriminirten Broschüren zahlreiche objektive Beleidigungen enthalten sein würden, falls die behaupteten Thatsachen sich nicht bewahrheiten sollten. Der Angeklagte erklärt aber, daß er glaube, den Wahrheitsbeweis führen zu können.

Angeklagter Fritsch hat, wie er zugiebt, die Broschüre verbreitet, behauptet aber, daß er den Inhalt nicht gekannt habe. Eine Frage des Staatsanwalts bestätigt dieser Angeklagte dahin, daß er allerdings vorzugsweise antisemitische Schriften verlege. Er habe im Allgemeinen gewußt, daß sich die Broschüre gegen die Juden richte, habe geglaubt, daß die von Paasch etwa aufgestellten Behauptungen von diesem auch bewiesen werden würden. Er habe nicht so sehr im Interesse des Antisemitismus, als im Interesse der Wahrheit gehandelt. Angekl. Niemann erklärt, daß er nur 16 Bogen der Broschüre gedruckt habe, ohne den Inhalt zu kennen. Staatsanwalt Hoyer betont, daß bei den sämtlichen Mitangeklagten nach Ansicht der Anklage ein Dolus eventualis Platz greifen würde.

Die Angekl. Hille und Madelli wollen die 2. Auflage der Broschüre und den Offenen Brief gedruckt haben, ohne den Inhalt zu kennen und nachdem der Angel. Dr. Wesendonck ihnen in einem literarischen Gutachten die Verleumdung abgeben, daß der Inhalt Strafbares nicht enthalte. Angeklagter Dr. Wesendonck

giebt zu, ein solches Gutachten abgegeben und dabei von falschen Voraussetzungen ausgegangen zu sein.

Angekl. Schwerdtner erklärt, daß er allerdings mehrere Exemplare der Broschüre bezogen und verbreitet habe. Der Staatsanwalt macht darauf aufmerksam, daß Schwerdtner, um die Sache recht pikant zu machen, der Broschüre noch einen Umschlag mit dem Inhalte gegeben habe: „Paasch ist soeben verhaftet worden.“ Angekl. Schwerdtner erwidert, daß er die Exemplare in dieser Verfassung erhalten habe.

Es handelt sich bekanntlich um folgenden Thatbestand: Im Laufe der achtziger Jahre hatte Paasch der chinesischen Regierung Projekte über die Ausbeutung von Kohlen- und Eisenerzen, sowie über Eisenbahn-Bauten vorgelegt, ohne daß er die Zustimmung der maßgebenden Instanzen hierzu erlangt hatte. In der inkriminirten Schrift macht Paasch nun haarsträubende Schilderungen von den Zuständen bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Peking, welche er als vollständig vom jüdischen Geiste erfüllt und mit jüdischen und Orientkreisen verquickt darstellt. Er beschuldigt Mitglieder der kaiserlichen Gesandtschaft, daß sie versucht haben, sich mit Gewalt in den Besitz der von ihm ausgearbeiteten Pläne zu setzen und sie im eigenen Nutzen zu verwerten. Bei der Besprechung der Angelegenheit kommt Paasch auf die gesammten obengenannten Reichsbeamten zu sprechen und beschuldigt sie einer ganzen Reihe strafbarer Handlungen, er macht über dieselben schwer ehrenrührende Äußerungen, insbesondere über die vortragenden Räte Kayser und Rudolf Lindau. Die Quintessenz der Broschüre besteht in dem Veruche des Nachweises, daß v. Brandt und eine ganze Anzahl von Beamten mit dem internationalen Judenthum und dem Bösenwesen aufs Engste verknüpft seien und sich mit Hilfe der Letzteren zu bereichern suchen. Paasch behauptet sogar, daß man sich seiner mit Gewalt habe entledigen wollen und ihm unter Anderem auch vergiftete Pasteten vorgesetzt habe. — Der offene Brief an den Reichskanzler wiederholt die Anschuldigungen der Broschüre in gedrängterer Form.

Rechtsanwalt Dr. Jovers stellt im ausdrücklichen Auftrage seines Mandanten folgende Anträge auf Beweis-erhebung: 1. Darüber, ob der Schuldschach Uruch allgemeiner als das wahre jüdische Gesetzbuch anerkannt wird und als solches noch Geltung bis auf den heutigen Tag besitzt, durch eidliche Sachverständigen-Vermnehmung a) des Privatdozenten für semitische Philologie an der Kgl. Akademie zu Münster Dr. Jakob Eck; b) des Professors an der Kgl. Universität zu Berlin Dr. Dillmann; c) des Orientalisten Prof. Nothling in Prag, d) des Orientalisten Dr. Weissbach in Leipzig. Die Klarstellung dieser Frage erscheine von eminenter Bedeutung für die Beurtheilung der bona fides des Angeklagten Paasch und für die Abwägung von Straftat und Strafmaß. 2. Es wird ferner beantragt die kommissarische eidliche Vermnehmung: 1. Des früheren Professors an der Akademie zu Peking, jetzigen Zollbeamten zu Hankow in China, Eugen v. Brandt darüber, daß Se. Exzellenz der kaiserliche Gesandte Herr v. Brandt dem Paasch dessen administrative Vereidigung und Unterbringung in eine Irrenanstalt durch ihn in der in der Broschüre behaupteten Weise und unter den dort geschilderten Umständen angeordnet hat; 2. Des Gesandten v. Brandt zu Peking über die Richtigkeit aller seine Person betreffenden, in der Broschüre enthaltenen Behauptungen. Der Angekl. Paasch lege ev. Werth auf die Thatsache an sich berechtigter Zeugnisverweigerung; 3. des Staatssekretärs im auswärtigen Amt, Marschall v. Biberstein darüber, daß Mitglieder des auswärtigen Amtes sich u. a. einem königl. preuss. Gerichtsassessor gegenüber zur Verschaffung konvenirender Stellen gegen Entgelt verstanden haben; 4. des Pastors Lüchow in Falkenhagen und des Frhr. v. Sulzsdorf auf Hohen-Haar, Kreis Debus über die Richtigkeit aller Thatsachen, welche in den inkriminirten Werken über den Frhr. v. Eckardstein behauptet sind. — Rechtsanwalt Dr. Jovers bemerkt ferner, daß noch die Ladung eines Hrl. Bird zu London zum Wahrheitsbeweise beabsichtigt gewesen sei, daß der Gesandte v. Brandt an ihr einen Vergewaltigungsversuch in der in der Broschüre geschilderten Weise begangen habe. Da das Hrl. Bird aber inzwischen gestorben sei, erledige sich dieser Beweisanspruch.

Staatsanwalt Hoyer: Den Beweisanspruch ad 1 bitte ich als thatsächlich unerheblich abzulehnen. Ich kann mich nicht überzeugen, daß die Ermittlung der Thatsache, ob der Schuldschach Uruch noch als das allgemein gültige Gesetzbuch für die Juden anerkannt wird, mit diesem Beleidigungsprozess irgend etwas zu thun hat. Denn selbst wenn dies nachgewiesen werden sollte, so ist nicht einzusehen, wie der Angeklagte danach sich berechtigt halten konnte, Vorwürfe und Beleidigungen auf bestimmte Personen zu häufen. Was die übrigen Anträge betrifft, so kann ja ein Beweis der Wahrheit, den ein Angeklagter führen will, nicht abgelehnt werden. Ich kann also diesen Anträgen nicht widersprechen und muß es den betreffenden Personen, wie dem Staatssekretär Marschall von Biberstein u. s. w. überlassen, ob sie sich vernehmen lassen wollen. Wenn übrigens die Behauptung, daß vielleicht subalterne Beamte im auswärtigen Amte versucht haben, Stellen gegen Entgelt zu verschaffen, selbst wahr sein sollte, so ist nicht ersichtlich, welche Verbindung diese Thatsache mit den Beleidigungen haben sollte. Der Zeugenvernehmung bezüglich des Frhr. v. Eckardstein, bei welchem es sich um den Thatbestand des § 186 handelt, kann ich nicht widersprechen, bemerke aber, daß ich in allen den Fällen, in denen nur § 185 in Frage steht, eine Beweisaufnahme nicht für erforderlich erachte. — Rechtsanwalt Dr. Jovers: Im Auftrage meines Klienten habe ich zu erklären, daß derselbe bei der behaupteten Stellenvergebung im auswärtigen Amte durchaus nicht an subalterne Beamte gedacht hat. Es braucht wohl nur an den satzfam bekannten Fall Gershel erinnert werden.

Rechtsanwalt Kunz giebt anheim, gegen Schwerdtner gleich heute zu verhandeln, der Staatsanwalt widerspricht jedoch, da noch seiner Ansicht ein Dolus eventualis vorliege, und um dies zu beurtheilen, in die Verhandlung selbst eingetreten werden müsse.

Nach kurzer Beratung bekennt der Präsident die Ansicht des Gerichtshofes dahin, daß es nicht angängig erscheine, über die Beweisankträge Beschluß zu fassen, ohne vorher durch Kenntnißnahme von den inkriminirten Schriftstücken die Tragweite dieser Beweisankträge beurtheilen zu können.

Rechtsanwalt Dr. Jovers beantragt nunmehr im ausdrücklichen Auftrage des Angeklagten Paasch, die gesammelten inkriminirten Schriftstücke von A bis J (also über 2000 Seiten) zur Verlesung zu bringen, da nur auf diese Weise die Beisitzer ein Bild von dem Geiste, den die Broschüre durchzieht, erhalten können.

Staatsanwalt Hoyer hält dagegen eine Verlesung nur der in der Anklage hervorgehobenen Stellen vorläufig für ausreichend, um dem Gerichtshofe ein Urtheil über die Tragweite der Beweisankträge zu ermöglichen.

Der Gerichtshof ist nach kurzer Beratung der Ansicht, daß, nachdem der Antrag auf Verlesung der gesammelten Broschüren einmal gestellt worden, diesem Antrage stattzugeben sei.

Die nun beginnende Verlesung wird mehrere Tage andauern und der als Zeuge anwesende Konsul Dr. Lenz wird vorläufig entlassen.

Inkrimirt ist zunächst eine Stelle auf Seite 20 der Vorrede, in welcher es heißt: „Mein Angeklagter, nämlich der kaiserliche Gesandte in Peking, China, Herr v. Brandt, hat mir rühmend erklärt, daß er mich ins Irrenhaus bringen lassen, bezw. administrativ beseitigen lassen würde, falls ich es wagte, meine Angelegenheit in die Öffentlichkeit zu bringen.“ Der Angeklagte bemerkt, daß er diese Behauptung beweisen könne. — Präsi.: Sie beschuldigen den Gesandten Herrn von Brandt einer unnötigen Verbindung mit dem Judenthum. — Angekl.: Ich halte ihn sogar für einen Agenten des Judenthums. — Präsi.: Es muß befremden, daß



Sie mit Herrn von Brandt doch erst befreundet waren. — Angekl.: Das kam durch Jahre langen Umgang und durch Zusammenwohnen mit ihm in China. Ich habe viele Reisen mit Herrn von Brandt gemacht und bin überhaupt ein schlechter Jüdenhasser. — Präf.: Sie erzählen aber doch einmal in Ihrer Broschüre, daß Sie zusammen einmal bei Pils IX. gewesen sind und da das Judenthum des Herrn v. Brandt sofort gerochen haben. — Angekl.: Nein, das ist ein Irrthum. — Präf.: Herr v. Brandt ist nun aber evangelisch. — Angekl.: Aber semitischer Abkunft. — Präf.: Sie behaupten ferner, daß Herr von Brandt mit dem Reichstags-Präsidenten v. Simson nahe verwandt ist. Wie ist diese Verwandtschaft? — Angekl.: Sie nennen sich Vettern. — Präf.: Herr von Simson ist doch aber eine so respectable Persönlichkeit, wie kommen Sie dazu, ihn zu bezichtigen, daß er eine Art geheimer Agent des Judenthums ist? — Angekl.: Herr v. Brandt hat jährlich etwa 4000 Berichte über Dinge, die Niemand interessieren können, an das Auswärtige Amt gerichtet, er hat jede Woche diese Briefe an Herrn v. Simson gerichtet. Wenn ich dies 8 Jahre hindurch beobachtet habe und wissenschaftliche Verbindungen mit Herrn v. Simson durch diese Briefe doch nicht aufrecht erhalten werden sollten, so müssen doch wohl andere Dinge in den Briefen behandelt worden sein. — Präf.: Wissen Sie, was in den an Herrn v. Simson adressirten Couverts gewesen ist? — Angekl.: Nein, ich habe nur meine Vermuthungen. Auffallend ist es doch jedenfalls, daß die Tochter des Reichsgerichts-Präsidenten a. D. von Simson, als sie einmal gefragt wurde, ob sie Herrn v. Brandt kenne, denselben direkt verweigerte. — Unter Anklage steht ferner die Behauptung des Angeklagten, daß die Quelle der Handlungsweise des Herrn v. Brandt im Judenthum liege, und ebenso die ganzen damaligen Verhältnisse auf der deutschen Gesandtschaft in Peking. Weiter spricht der Angeklagte die feste Ueberzeugung aus, daß um den deutschen Kaiserthron herum ein großartiger semitischer Wettrug vor sich gehe und der Kaiser vom geheimen Judenthum umgeben sei, welches die Wirkungen seiner Befehle vermittelt seiner Machtstellung frustriren kann. Herr von Brandt wird als ein Theilnehmer dieses geheimen Wirkens geschildert. An einer anderen Stelle wird der Chef des Kolonialamts, Dr. Kayser, dadurch beleidigt, daß eine Rede, welche derselbe im Reichstage gehalten, „echt jüdisch“ gewesen sei und „nach Jussel und nach Talmon“ gerochen habe. — Verlesung wird sodann eine Stelle, in welchem der Angeklagte mehrere Gruppen von Männern als „Juden-Agitation“ aufzählt, darunter viele hochgestellte Staatsbeamte. Gegen den Reichstanzler v. Caprivi wendet sich eine Stelle, in welchem gesagt wird, Mittheilungen, welche derselbe im Reichstage gemacht habe, athmen zum Theil den Geist des Herrn v. Brandt und dessen Anschauungen vom Geschäft, nämlich daß unsere Kriegsschiffe mehr dazu diene, um Geschäfte herbeizuführen, an denen die Juden „verdienen“, als den regulären Handel zu schützen. Der Schlüssel zu v. Brandt's Benehmen liege in seinem Judenthum, mit Hilfe seiner Stammesgenossen habe er den Juden Mandat in die deutsche Industrie hineingeschmuggelt zc. zc.

Präf.: Sie sind im Jahre 1887 nach China gegangen, um daselbst ein Eisenbahn- und Bergwerks-Unternehmen ins Leben zu rufen? — Angekl.: Ja, es ist aber nichts daraus geworden. — Präf.: Ist die von Ihnen nachgesuchte Konzeption später einem anderen Konsortium ertheilt worden? — Angekl.: Nein, die Sache ist nicht zu Stande gekommen; sie hat später andere Formen angenommen. Als ich nach China kam, lud mich der Vizekönig sehr freundlich ein, er wies mir Ehren über Ehren und zeigte sich meinen Projekten sehr geneigt. Das hat den Reich v. Brandt erregt, denn es handelte sich um ein Stämmchen von ca. 600 Millionen Mark auf dem Papier. — Präf.: Mit kommt es lediglich darauf an zu wissen, daß die Eisenbahnen, die Sie in China bauen wollen, noch nicht gebaut sind? — Angekl.: Ja.

In den weiteren zur Verlesung gebrachten Abschnitten der Broschüre schildert der Angeklagte Paasch die einzelnen Stadien, die sein Eisenbahnprojekt durchzumachen hatte und die Art und Weise, wie er das Projekt in den geschlossenen Mauern der deutschen Gesandtschaft in Peking unter Mitwissen Sr. Erzlehn v. Brandt fertig ausgearbeitet habe. Er habe alle Einzelheiten mit Herrn v. Brandt und dem Baron Clemens v. Ketteler wiederholt durchgesprochen. Was die Kapitalbeschaffung anlangt, so habe er in erster Linie die Heranziehung einiger in Deutschland vorhandener Vermögen, namentlich einiger fürstlichen, gewünscht; die Herren v. Ketteler und v. Brandt hätten aber stets den Standpunkt vertreten, daß es ohne Juden und ohne Verbindungen nicht gehe, und als er dagegen sich wehrte, habe v. Brandt ihm schließlich erklärt: „Die Juden werden das Geschäft machen, trotz Ihrer guten Ansichten, verlassen Sie sich darauf!“ Der Angeklagte schildert weiter in sehr eingehender Weise, daß Herr v. Ketteler und Herr v. Brandt mit ihm Monate lang ein falsches Spiel getrieben haben, daß dieselben sich an den Millionen, die auf dem Papier standen, erbielt hätten und nun Alles daran setzten, sich in den Besitz seiner Arbeiten zu bringen, fortzuführen und zu großen Reichthümern zu gelangen. Die Angriffe gegen Herrn v. Brandt spielen in der Behauptung, daß derselbe versucht habe, ihn durch eine vergiftete Pastete und andere vergiftete Speisen aus dem Leben zu bringen. Nach dem ihm von Herrn v. Brandt servirten Frühstück sei ihm ernstlich unwohl geworden, er habe ein Unbehagen am ganzen Körper gespürt, trotzdem habe Herr v. Brandt noch in auffälliger Weise versucht, ihm einen geräucherten Lachsbraten anzuhängen, dessen Genuß er wiederholt zurückgewiesen habe.

In dem Kapitel „Das Attentat“ schildert der Angeklagte einen angeblichen Anschlag gegen sein Leben. Man habe in Peking eine vollständige Menschenjagd auf ihn veranstaltet, habe sich, als dieselbe resultatlos verlaufen war, sich in seiner Wohnung seiner Waffen bemächtigt, unter Führung des Herrn v. Brandt habe man in seiner Abwesenheit seine sämtlichen Papiere durchstöbert, dieselben theilweise mitgenommen und dann versucht, ihn für wahnsinnig zu erklären, um ihn festnehmen zu können. Man habe sich seiner bemächtigt, ihn in das große Vorzimmer der Gesandtschaft geschleppt und dann gewaltthätig ins Bett gebracht und ihm Medizin eingebläut. Mit Gewalt habe man ihn ins Bett gehalten, ihm Eis auf den Kopf gelegt und Tage lang als Kranken behandelt, trotzdem er ganz gesund gewesen. Er sei darüber schließlich so alterirt worden, daß er zwei mißlungene Selbstmordversuche machte: einmal durch Dessinen der Pulsadern, das andere Mal durch einen Sprung gegen die Ecke des Kamms, welcher aber nur den Erfolg hatte, daß er sich den Arm brach.

Staatsanwalt Hoppe: Falls der Angeklagte für alle diese Dinge den Beweis der Wahrheit erbringen wolle, so beruht sich die Anklage ausdrücklich auf den als Jüngling hier anwesenden Vizekonful Dr. Lenz, welcher die ganzen Vorgänge mit erlebt hat. Herr Dr. Lenz wird beauftragt, daß Herr Paasch an einem Fieber mit Tetanum erkrankte und in diesem Fieberwahn in seinem eigenen Interesse und zu seiner eigenen Sicherheit gefesselt werden mußte. — Präsident: Sie erzählen selbst, daß Sie zwei Selbstmordversuche gemacht haben. Es interessiert mich zu wissen, ob diese Selbstmordversuche längere Zeit vor Abreise dieser Broschüre stattgefunden haben. — Angekl.: Jawohl. — Präf.: Ich wundere mich, daß Sie

diese Selbstmordversuche selbst erzählen. Warum thun Sie das? Sie geben doch Ihren Gegnern selbst eine Waffe in die Hand, denn ein vernünftiger Mensch mordet sich doch nicht selbst. — Angekl.: Nein, wenn ich diese Thatsachen verschwiegen hätte, würden sich meine Gegner derselben bemächtigt und gegen mich ausgebeutet haben. Den Vizekonful Dr. Lenz kann ich übrigens als Zeugen nicht annehmen, denn derselbe gehört selbst zu den von mir Beschuldigten und ich behalte mir vor, Gegengeugen zu stellen. — Präf.: Sie sagen in einer Anmerkung zu diesem Kapitel: „Mein blutiges Heand nahm Herr von Brandt an sich und der Himmel mag wissen, welcher verruchten Synagoge er dasselbe geschenkt haben mag!“ Was wollten Sie damit sagen? — Angekl.: Ich weiß nicht, ob der Herr Präsident mit dem jüdischen Ritus so vertraut ist, wie ich. Ich weiß, daß die Juden Christenblut zu ihren Zwecken benutzen.

Um 8 Uhr wird die Verlesung abgebrochen und die Verhandlung auf Montag 9 Uhr vertagt.

### Verfassungen.

Im Fachverein der Tischler (Nordend) hielt am 1. August Herr R. Wolf einen Vortrag über „Handwerker-Bewegung und Sozialdemokratie“, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach der Diskussion wurden zu Werkstätten-Kontrolluren vorgeschlagen die Kollegen Bläschke, Tilsner und Schötting; die Besetzung derselben findet in der Generalversammlung statt. Es wurde noch Klage geführt über die Werkstatt von Biel, Griebenowstraße 10-11, woselbst die Kollegen fortgesetzt Sonntags und nach Feierabend arbeiten. Trotz mehrfacher Einladung zur Versammlung waren dieselben nicht erschienen. Es wurde beschlossen, die Namen derselben in der Generalversammlung bekannt zu machen und dann im „Vorwärts“ zu veröffentlichen, ferner in jeder Versammlung zu verlesen.

In der Filiale Berlin II des Centralverbandes deutscher Maurer und verwandten Berufsgenossen sprachen am 3. August über den Punkt „Eventualanträge zum Verbandstag“ die Kollegen Walther, Gröppler, Dähne und Klingenberg. Anträge wurden jedoch nicht gestellt. Von dem angekündigt gewesenen Vortrage wurde Abstand genommen. Kollege Helterhoff verlas alsdann die Abrechnung vom Stiftungsfest; die Einnahme betrug 443.20 M., die Ausgabe 219.30 M. Mithin blieb für jede der beiden Filialen ein Ueberschuß von 111 M. Nachdem noch bekannt gegeben war, daß am Sonntag den 21. August eine öffentliche Maurerverammlung stattfindet, erfolgte Schluß der Versammlung.

### Vermischtes.

Bergmanns Mißo. Aus Saarlouis berichtet die Köln. Volks-Ztg.: Bergmanns Nacht entzündeten sich in der Grube Kohlenwäschlagende Wetter. Ein Bergmann ist todt, drei sind verletzt.

Eine scheußliche Mordthat wird aus Mirow in Mecklenburg-Strelitz gemeldet. Ein Schuhmachergeselle, angeblich Namens Traube, welcher aus Malchin gebürtig sein will, hat seinen Meister Träger, mit dem er Lohnes halber in Streit gekommen sein soll, sowie dessen Frau sammt drei Kinder getödtet; ein viertes Kind wurde noch lebend, jedoch schwer verletzt aufgefunden. Der Mörder flüchtete; er ist, nach dem Bericht des „Berliner Tageblatts“, von Statur mittelgroß und mager, hat rothblonden Schnurrbart und eingefallene Backen; er trägt blauen Jacketanzug, hellen Hut und wahrscheinlich einen blauen Sommerüberzieher.

Praktisches Christenthum. Der Zeitung für Pommeren wird berichtet: „In dem Dorfe Viehler, zwischen Rörin und Adolin liegend, findet noch die alte gute Sitte statt, daß ein Selbstmörder nur nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenanfang auf einem Dungwagen begraben werden darf. Ein solches Begräbniß fand am Sonntag Abend um 9 Uhr statt. Die Leiche des Chauffeur-Ausseher Wunde, welcher sich am 20. v. M. erhängt hatte, wurde auf einem Dungwagen zum Kirchhof gebracht; alle Kirchhofstüren waren geschlossen; die Leiche wurde über die Kirchhofsmauer transportirt, und die Leichenträger mußten ebenfalls die Reife über die Mauer antreten, um den Sarg in die Gruft zu senken.“

Der Rechtslehrer Prof. Rudolf von Jhering in Göttingen feierte am Freitag sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Brand auf See. Laut der „Weser-Zeitung“ brach auf dem Reichs-Postdampfer „Oldenburg“ Feuer aus. Ein Theil der Ladung mußte in die See geworfen werden.

Ueber einen seltsamen Disziplinarprozeß berichtet der „Gesellige“ aus Marienwerder Folgendes: Vor einiger Zeit hatte ein hiesiger Polizeigewalt, während er dienstlich beschäftigt war, es unterlassen, einen Rathsherrn zu grüßen. Letzterer erlangte Anzeige beim Bürgermeister und der Beamte wurde daraufhin zur schriftlichen verantwortlichen Erklärung aufgefordert. In seiner Erwiderung führte er aus, von Seiten des Polizeikommissars bei seinem Dienstantritt am 1. November 1888 dahin instruiert zu sein, daß er nur seine direkten Vorgesetzten zu grüßen habe, und daß er bei Ausübung seines Dienstes nicht fortwährend im Gewoge der Menschen auf zu grüßende Personen achten könne. Der Polizeigewalt wurde jedoch, da er von einem anderen Rathsherrn schon vorher wegen desselben Vergehens“ angezeigt war, zu einer Ordnungsstrafe von 6 M. verurtheilt. Die von dem Beamten gegen die Verurtheilung bei der königl. Regierung, beim Oberpräsidenten und dem Minister des Innern erhobene Beschwerde blieb ohne Erfolg. Der Polizeikommissar, welcher sich mit Bezug auf das Vergehen des Sergeanten in einer schriftlichen Erklärung dahin geäußert hatte, „daß die Polizeibeamten wohl auf Diebe, Bettler und Bummler zu achten hätten, nicht aber auf Personen, welche gern gegrüßt sein wollen“, erhielt einen Verweis.

Kritik der Reichen. Unter Eskorten, die jüngst dem Wiener Bezirksgericht vorgeführt wurden, befand sich auch der 68jährige Martin Gruber, angeklagt wegen Veteilung. Wenn ein wohlhabender Mann des Weges kam, trat Gruber auf ihn zu, zog tief den Hut und sagte: „Herr, denken Sie an die Cholera!“ Und wenn der Passant überausch stehen blieb und in das vermittelte Gesicht des Alten starrte, sagte dieser: „Haben Sie Mitleid!“ Die Wirkung war eine gleichmäßige; fast Jeder griff dann in die Tasche. Bei dem Bettler wurden bei seiner Sicherung über drei Gulden gefunden. Der Richter befragte ihn, wie er auf die Idee gekommen, die Cholera zum Betteln auszunutzen. Mit ironischem Lächeln erwiderte der Angeklagte: Herr Richter, ich kenne die Reichen; die wohlhabenden Leute haben meist nur dann Mitleid, wenn sie Angst haben; ich habe sie durch meine Jurise gekannt. Und mit Betragen setzte er hinzu: „Nun ja, die Reichen haben mit diesem Leben etwas zu verlieren, wir Armen nichts.“ Martin Gruber wurde mit Rücksicht auf

seine Vorstrafen und auf das „besondere Refinement“ zu drei Wochen strenger Kerker verurtheilt.

Postverkehr nach dem Kapland. Von jetzt ab sind auch nach der Kap-Kolonie Postkarten und Postkarten mit Antwort, wie im Weltpostvereins-Verkehr, zulässig. Die Beförderung erfolgt auf dem Wege über England.

Infolge von Brandstiftung ist der große Fouragepark der Marine und Armee in Toulon vollständig zerstört.

Der Doppelmörder, welcher in Mitleburch am hellen Tage auf die 16jährige Wood, Nichte des Schachspielers Goshen, und die 14jährige Edith Philbrick schoß, und unter Flinten- und Kolbenschlägen zur Haft gebracht wurde, ist eine Ratrofe Namens Mantlow. Die Rettung des Fräuleins Wood wird für möglich gehalten, Fräulein Philbrick liegt im Sterben.

Entschädigungsforderung. Die Familie d'Humieres, welche bei der Katastrophe von Duchy (Explosion eines Dampfers) mehrere ihrer Angehörigen verloren hat, macht gegenüber der Schiffahrtsgesellschaft eine Forderung von 250 000 Frk. geltend.

Aetna-Ausbruch. Aus Catania, 4. August, meldet der Telegraph: Der Ausbruch der Aetna ist in weiterem leichten Zunehmen begriffen. Der Lavaström an der Ostseite wird stärker. Ein neuer, aber unbedeutender Sava-Erguß richtet sich gegen den Monte Picicella.

### Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) London, 6. August. Die der „Standard“ meldet, beabsichtigt der Deputirte Charles Dille in der bevorstehenden Parlamentssitzung zu beantragen, Egypten zum neutralen Staate unter der Garantie der Großmächte zu erklären.

Getreide, 6. August. Die Blättermeldung von der Entdeckung einer gegen den Fürsten gerichteten Verschwörung wird sammt allen in der Presse daran geknüpften Erörterungen von autoritativer Seite als eine jeden Anhaltes entbehrende böswillige Erfindung bezeichnet.

(Depeschen des Bureau Herald.) Budapest, 6. August. Nach dem offiziellen Saatenstandsbericht ist die Weizenernte durchschnittlich mittel; die Roggenernte schwachmittel und mittel. Wintergerste mittel, Sommergerste schwachmittel und mittel.

Paris, 6. August. Die „Republique française“ beschuldigt auf Grund ihrer angeblich zugegangener amtlicher Nachrichten den Kongostaat, Sklavenraffias veranstaltet zu haben, um Arbeiter zu erlangen.

Washington, 6. August. Der Senat votirte 2/3 Millionen Dollar für die Ausstellung in Chicago und billigte das Gesetz, welches die für die Einführung fremder Arbeiter einschränkende Bestimmungen für die Dauer der Ausstellungsarbeiten aufhebt.

### Briefkasten der Redaktion.

Vättlingen. Der Obersteiger kann natürlich zum Schiedsrichter gewählt werden.

G. Schouert. Das Eingefandte ist viel zu lang. Die Angelegenheit läßt sich ja wohl durch eine kurze Erklärung im nächsten Versammlungsbericht erledigen.

Gerechtigkeiten. Lassen Sie sich von Ihrem Arbeitgeber eine Bescheinigung über die Höhe Ihres Wochenverdienstes geben und reichen Sie diese der Gerichtskasse ein; wahrscheinlich wird die Kasse dann auf Materialabgaben eingehen. Andernfalls kann sie mit Pfändung vorgehen. Auf wessen Namen die Quittung bezüglich der gepfändeten Möbel ausgestellt ist, darauf kommt es nicht an; entscheidend ist, wer die Sachen gekauft hat. Sind Sie und Ihre Braut gemeinschaftlich Käufer gewesen, so kann allerdings Ihre Braut interveniren. Aber die Gerichtskasse kann schließlich doch erzwingen, daß die Möbel verkauft werden, und theilt dann den Erlös mit Ihrer Braut.

H. B. 36. Auch ohne daß Sie darüber einen Vertrag schließen, kann Ihre Frau der Pfändung der von ihr in die Ehe gebrachten Sachen widersprechen. Ein etwaiger Vertrag, in welchem Sie Ihrem Verwaltungs- und Nießbrauchsrechte entsagen, muß gerichtlich abgeschlossen werden.

O. B. Büchel. Es ist unmöglich, diese komplizirten Fragen im engen Rahmen unserer Briefkasten zu beantworten. Auf briefliche Beantwortung können wir uns nicht einlassen, das ist bei der großen Zahl unserer Leser ein Ding der Unmöglichkeit. Die 10 Pf. Marke steht zu Ihrer Verfügung.

W. B. Peimstrasse. 1. Wenn der Wirth Ihnen nicht die sofortige Erlaubnis zur sofortigen Räumung Ihrer Wohnung ertheilt, so beantragen Sie bei Ihrem Polizeibureau unter Einzahlung von 8 M. Kostenvorschuß, daß Ihre Wohnung durch den Bezirks-Hauswart untersucht wird; alsdann wird event. die sofortige Räumung polizeilich angeordnet. 2. Verkauf des Hauses bleibt dem Miether nicht das Recht, die Wohnung zu räumen oder vorzeitig zu kündigen. Der neue Wirth hat dies Recht nur, wenn es im Miethkontrakt ausdrücklich festgesetzt ist.

H. W., Appelerker. Wenn in den Statuten des Vereins der Vorstand zu dessen Vertretung ermächtigt ist, so können Sie den Verein, vertreten durch den Vorstand, verklagen. Andernfalls muß die Klage gegen sämtliche Mitglieder gerichtet und jedem Mitgliede zugestellt werden. Das Gericht fordert nach einiger Zeit bei einem Objekte bis zu 20 Mark einen Kostenvorschuß von einer Mark. Dagegen würde, wenn alle Mitglieder zu verklagen wären, der Gerichtsvollzieher für jede Zustellung 50 Pf. Vorschuß verlangen.

H. B. Die Zustellung des Urtheils erfolgt durch den Gerichtsvollzieher; dieser kann aber dann sofort zur Pfändung schreiten.

W. B. 100. Das ist ein Scheidungsgrund. Sie müssen beim Vormundschaftsgericht die Bestellung eines Pflegers für den zu verklagenden Irren beantragen.

H. W., Reinholdsdorferstr. Theilen Sie dem Wirth mit, daß Sie vom Kontrakte zurücktreten, falls er Ihnen nicht binnen 24 Stunden nach Empfang des Schreibens das von ihm unterschriebene Kontraktexemplar aushändigt.

C. A., Weidenburgerstr. Der Verein, vertreten durch seinen Vorstand, kann sein Mitglied wegen Entnahme von Vorkauf verklagen, falls im Statut dem Vorstande die Befugnis gegeben ist, den Verein zu vertreten. Andernfalls müßten sämtliche Mitglieder die Klage gemeinschaftlich führen.

### Briefkasten der Expedition.

Wir ersuchen den Kassirer des Fachvereins der Schlächter um gefl. Angabe seiner Adresse.

W., Sommerfeld. Der „Vorwärts“ geht stets pünktlich und regelmäßig an Sie ab; allenfallsige Beschwerden wollen Sie also beim dortigen Postamt erheben.

**Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Einsegnungs-Anzüge, Bestellungen nach Maß,**  
empfehlen wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen  
**J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.**  
Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.  
2087 L



# Achtung! Maurer. Achtung!

## Oeffentliche Versammlung

### der Maurer Berlins und Umgegend

am **Dienstag**, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
im großen Saale der **Berliner Ressource**, Kommandantenstraße 57.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Der Werth der Gewerbe-Schiedsgerichte.  
2. Aufstellung der Kandidaten zum Gewerbe-Schiedsgericht und sogleich Wahl derselben. 429/3  
3. Gewerkschaftliches.  
NB. Alle Maurer Berlins und Umgegend sind hiermit freundlichst eingeladen. — Zugleich wird hier noch mitgetheilt, daß der Vertrauensmann **Fritz Dagenet**, des Sonnabends Abends bei Holzbüchler, Dresdenerstr. 8, und Sonntags früh von 8—10 Uhr bei **Otto Rüger**, Rathenowerstr. 89, Sammelgelder einliefert.  
**Der Einberufer.**  
Hermann Gänisch, Kastanien-Allee 74.

### Charlottenburg.

**Dienstag**, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Krause, Bismarckstr. 74:  
**Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für Teltow—Beeskow—Charlottenburg.**  
**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Genossen G.eyer. 456/6  
2. Abrechnung vom 2. Quartal.  
3. Abrechnung vom Sommerfest.  
4. Stellungnahme zur Kassalfeier.  
5. Vereinsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**  
NB. Beiträge werden entgegengenommen von F. Busse, im Restaurant Schirmer, Schloßstraße 24, jeden Sonntag Vormittag von 10—12 und bei G. Plage, Wilmersdorferstraße 65, S. IV.

### Maler.

**Mitgliederversammlung der Filiale V. N.**  
am **Montag**, den 8. August cr., Abends 8 1/2 Uhr,  
bei **Nicolaus**, Elisabethkirchstraße 14.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag. Referent Kollege Kohlwegler. 2. Diskussion. 3. Filial-Angelegenheiten. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.**  
210/6

**Große öffentliche Versammlung**  
**der Schneider u. Schneiderinnen Berlins**  
am **Montag**, den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
in der „**Berliner Ressource**“, Kommandanten-Straße 57.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Die Bedeutung des am 20. August cr. in Magdeburg stattfindenden Schneider- und Schneiderinnen-Kongresses und welche Anträge stellen wir hierzu? Referent: **L. Pfeiffer**. 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegirten zum Kongress. 4. Allgemeines.  
Alle Kollegen und Kolleginnen, gleichviel ob sie der Civil- oder Militärbranche angehören, ob sie in der Herren- oder Damenkonfektion oder auf Trikotarbeiten arbeiten, haben die Pflicht zu erscheinen. 180/10  
**Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.**

**Berein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Buch-, Papier- und Lederwaaren-Industrie.**  
**Vereins-Versammlung**  
am **Montag**, den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
in **Feuerstein's Lokal**, Alte Jakobstr. 75.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Genossen **Roland**: Die Lösung des sozialen Problems. 2. Diskussion. 3. Wahl der Arbeitsnachweis- und Bibliothekskommission. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 440/16

**Verband deutscher Gold- u. Silberarbeiter u. verw. Berufsge.**  
**Zahlstelle Berlin.**  
**Montag**, den 8. August cr., Abends 8 1/2 Uhr,  
im „**Dresdener Garten**“, Dresdenerstr. 45:  
**General-Versammlung.**  
**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Bahnarztes Herrn **Robert Wolf** über: „Die Geschichte der Ehe und die Stellung der Frau in der Vergangenheit“. 2. Diskussion. 3. Rapportbericht. 4. Verschiedenes. — Beiträge werden in der Versammlung vom Kassier entgegengenommen. — Aufnahme neuer Mitglieder. 180/14  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**Verbands-Versammlung**  
**der Bäcker und Berufsge.**  
(Mitgliedschaft Berlin)  
**Dienstag**, den 9. August 1892,  
Nachmittags 3 1/2 Uhr,  
in **Sersfeld's Salon**, Grenadierstr. 33.  
**Tages-Ordnung:**  
Regelmäßige Monatsgespräche; Vortrag; Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

Die **Genossenschafts-Brotbäckerei**  
Niederlage für den Westen befindet sich **Steinmeißerstraße 52b** bei **Hannemann**, Milchgeschäft.  
**Brot** der Genossenschaftsbäckerei empfiehlt **H. Weigmann**, Landwehrstr. 13. 1398b

**Für den Norden!**  
**Die Mehlandlung**  
von **Ger. Löttig**,  
Reinholdsdorferstraße 59,  
empfiehlt ihr vorzügliches Mehl, sämtl. Mühlenfabrikate, Vogelfutter etc. Verkauf von Genossenschafts-Brot ebendaselbst. 1393b

**Genossenschafts-Brot-Verkauf**  
Friedrichsfelderstr. 10 beim Genossen **A. Hickerow**. 1404b

**Bierverlag.** Wir empfehlen hierdurch unsere vorzüglichsten, vermittelst neuester Maschinen und durch Kohlenäure abgezogenen **Biere**, wie nachstehend (durch Wagen frei Haus):  
30 fl. Lagerbier 1/10 . . . 3 M.  
30 fl. Franziskaner 1/10 . . . 3 M.  
30 fl. Pilsenerbier 1/10 . . . 3 M.  
30 fl. Exportbier 1/10 . . . 3 M.  
30 fl. Münchener Union 1/10 3 M.  
Werbstätten, Vereine etc. haben größeren Rabatt. Hochachtungsvoll  
**Rott & Zschack**, W., Kolonnenstr. 23.  
Telephon: Amt 8 Nr. 2678.

**H. Matthée's Mehl-Geschäft**  
70 Grüner Weg 70,  
B. Haus von der Koppenstraße, 5 Min. vom Schleißen Bahnhof, billigste und beste Bezugsquelle für alle Arten Mehl, Gries, Graupen, Grütze, Hirse, Reis, Nudeln, Makaroni, gebrannten Weizen, Roggen und Gerste, Vogelfutter, kleine Erbsen für Tauben u. f. w., Zucker, Kaffee, Thee, Schokolade und Kakao. 2775L

**Achtung!**  
Der „**General-Anzeiger**“ von Leipzig ist bei mir zu lesen, Adnigsbergerstr. 33, Wagner. 1406b

**Das Waaren-Versandhaus**  
von **Albert Koehler**, Mühlenstraßen in Tübingen, Fabrik billiger Frauenkleiderstoffe etc. versendet **an Jedermann** jedes Maas seiner bekannten Fabrikate. Größte Auswahl. Muster frei. 2791e

Unserm Genossen **August Heumann** zu seinem morgenden Wegegäste ein Hoch, daß die ganze Wienerkrasse wackelt. Die Genossen d. 9., 10., 11., 12. Stadtbey.

Unserm Kriessbruder **Hrn. Simon Schwarz** zu seinem heutigen Wegegäste ein donnerndes Hoch! 1390b  
**Artistenverein „Einigkeit“.**

Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Mitglied, der **Maurer Carl Moritz**, aus unserer Mitte geschieden ist.  
Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr vom Trauerhause **Remelerstr. 6** aus statt. 473/18  
**Der Randklub „Kernspitze“.**

### Achtung! Maurer! Achtung!

## Todes-Anzeige.

Unser allbekannt bewährter Freund, ein Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht, der **Maurer Carl Moritz**, ist am 5. August 1892 nach kurzem aber schweren Krankenlager gestorben.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. August, Vormittags 10 1/2 Uhr, vom Trauerhause, **Remelerstr. 6**, aus nach dem Friedhof in **Friedrichsfelde** statt. 429/2  
Alle Kollegen, die unsern treuen Freund die letzte Ehre erweisen wollen, werden gebeten, um die angegebene Zeit am Trauerhause zu erscheinen. Im Auftrage der **Maurer Berlins und Umgegend: Wilhelm Rolf.**

### Achtung, Maurer.

Den Mitgliedern des Vereins zur Wahrung der Interessen der **Maurer Berlins und Umgegend** zur Nachricht, daß unser Mitglied **Carl Moritz** am Freitag, den 5. d. Mts., nach kurzem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr vom Trauerhause, **Remelerstr. 6**, aus statt. 429/1  
Um rege Theilnahme bittet  
**Der Vorstand.**

### Todes-Anzeige.

Das treue Mitglied und bisheriger **Hilfskassirer** der freien Hilfskasse der **Maurer, Steinhauer u. f. w.**, **Grundstein zur Einigkeit**, 229/17  
**Carl Moritz**, ist am Freitag, den 5. August 1892, nach kurzem, aber schwerem Krankenlager gestorben.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. August, Vormittags 10 1/2 Uhr, vom Trauerhause, **Remelerstr. 6**, aus nach dem Friedhof in **Friedrichsfelde** statt.  
Um eine rege Theilnahme an derselben ersucht  
**Die örtliche Verwaltung.**  
**J. B. Wilhelm Stoll.**

### Todes-Anzeige.

Am 5. August verlor mein lieber Vater, der **Maurer**, zuletzt **Schankwirth**, **Wilhelm Wollen**. Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Nachmittags 2 Uhr, vom **Krankenhaus** am **Urban** aus nach dem **Neuen Jakobifriedhof** bei **Brill** statt. 1396b  
Die trauernde Tochter **Alma Wollen**.  
Allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau **Laura Auguste Emilie geb. Neuwis** in Folge schwerer Entbindung am 4. August nebst Kind verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. August, Nachmittags 6 Uhr, von der **Charite** aus nach dem **Zions-Kirchhof (Weißensee)** statt.  
Um stilles Beileid bitten  
**Otto Gensing** nebst Kindern.

**Kranzbinderei und Blumen-Handlung** 1790e  
von **J. Meyer**, Wienerstr. 1 (nur dort)  
Gairlanden à Mtr. von 15 Bfg. an.  
Telephon Amt 9, 9482.

Allen Genossen empfehle mein **Blumengeschäft und Kranzbinderei.**  
**A. Kranke**, Wienerstraße 11.

**Vereins-Abzeichen.**

**Stempel!**  
**H. GUTTMANN**  
Stempel-,  
Schablonen-,  
Schneider-  
Fabrik  
Berlin N., Brunnenstr. 9.  
**Stempel!**

**Gravirung von Inschriften etc.**

**Die beste Weiße**  
im Norden (ohne Wasserzufuhr) giebt's im  
„**Zukunftsstaat**“,  
**Kastanien-Allee Nr. 35.**  
Für 3 Mark frei in's Haus:  
**16 große oder 32 kleine Weissen.**

**Todes-Anzeige.**  
Den Parteigenossen vom **Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises** hiermit zur Nachricht, daß eines unserer ältesten Mitglieder, der **Maurer Carl Moritz**, am 5. August gestorben ist. 398/3  
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 7. August, Vormittags 10 1/2 Uhr, vom Trauerhause, **Remelerstr. 6**, aus, statt.  
Um rege Theilnahme bittet  
**Der Vorstand.**

### Todes-Anzeige.

Allen Berliner Parteigenossen die traurige Nachricht, daß der **Maurer Carl Moritz** nach dreitägigem Krankenlager an der Lungenentzündung verstorben. Derselbe war stets, auch während des Ausnahmezustandes, auf dem Posten, wenn es hieß die Pflichten der Partei zu erfüllen. Wir verlieren an ihm einen treuen Mitkämpfer. Ehre seinem Andenken! 392/9  
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 7. August, Vormittags 10 1/2 Uhr, vom Trauerhause, **Remelerstr. 6**, aus, statt.  
Um rege Theilnahme bittet  
**Die Vertrauensleute**  
des **4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten).**  
Treffpunkt bei **Alb. Böhl**, **Nädersdorferstr. 8.**

**Verlag des „Vorwärts“**  
**Berliner Volksblatt**  
**Berlin SW., Beuth-Strasse No. 2.**

Sobald erschien in unserem Verlage:  
Das  
**Bereins- und Versammlungsrecht**  
in Deutschland.  
In ausführlichen Erläuterungen zum **Bereinsgesetz vom 11. März 1850** und einer Uebersicht des **Bereins- und Versammlungsrechts** nach den reichsgerichtlichen und landesrechtlichen Vorschriften.  
Mit einem Anhang,  
enthaltend: eine Zusammenstellung des Textes der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Bestimmungen über **Bereins- und Versammlungsrecht**, und alphabetischem Sachregister.  
**VIII. und 210 Seiten 8°. Elegant broschirt Mk. 2,50, in braunem Lederband gebunden Mk. 3,—.**  
Dieses auf dem Gebiete der Vereinsgesetzgebung in Deutschland umfassendste Nachschlagewerk sollte in keiner Haus- und Vereinsbibliothek fehlen. Für jeden Vereinsvorstand und Versammlungsleiter unentbehrlich.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungspediteure nehmen Bestellungen entgegen.  
Bei Aufträgen von Außerhalb bitten wir um gleichzeitige Einsendung des entfallenden Betrages (Porto extra).

**L. Brachvogel, Mantelstraße 75,**  
empfiehlt in nur allerbesten Qualitäten:  
1400b  
Feinstes Wienermehl . . . pro Pfd. 5 Pfd. 1/10 Str. 1/10 Str. 1/10 Str.  
Bestes Weizenmehl m. Auszug 23 Pfd. 1,10 M. 1,35 M. 2,70 M. 5,40 M.  
Weizenmehl 00 . . . 17 . . . 0,85 . . . 1,05 . . . 2,10 . . . 4,20 . . .  
Gebrannte Kaffee's, das vorzüglichste im Geschmack, à Pfd. 1,60 und 1,40 Mark. Kaffee's, ausgeprobte tadellose Waare à Pfd. 1,30, 1,20 und 1,10 Mark. Hochfeine Röstereibutter, garantiert rein, à Pfd. 1,20 u. 1,10 M.  
Ferner bringe ich meinen prachtvollen Gries, Reis, Vogelfutter, alle Sorten Nudeln, Biskuits, Kakao, Thee und Schokoladen in emp. Erinnerung.

Staare 1,50, Schwarzplatten, Graudrosseln 3,00, Lerchen, Nachtigal 1,50, Kreuzschnabel, Zeilige 80 Pf., Meisen 50 Pf. Große Auswahl in sprechende Papageien und Vogelbauer. 1388b  
**Schnelle**, Invalidenstr. 7.

Personen, welche Zeugen der Beerdigung am 21. Juni, Abends 8 Uhr, vor dem Hause **Rönnigerstr. 90/91** waren, werden freundlichst um ihre Adresse ersucht **Bräudenstr. 2**, Portier.

**Elegante Herren-Anzüge**, sowie **Damenkleider** nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung. 2817L  
**Oranienstr. 126, I.**

**Arbeitshofen**, durch feste Arbeit verdienstlichste, tüchtiges **Seiffhonnendorfer Fabrikat**, Stoffe auf Handstühlen gewebt, sind am billigsten direkt zu beziehen von **2790L**  
**G. Lamprecht**, Seiffhonnendorfer i. S. Feste Arbeitsh. v. 1,30—4 M. Prob. frei

**E. Strauss, Schneidernstr.,**  
**Blumenstr. 46, part.,**  
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. **Herrn-Garderoben**. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl.

**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. **Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 1785L**  
**G. F. Dinslage**,  
Rottbuserstr. 4, Hof part.

Allen Schuhmachern empfehle meine Schäftefabrik u. Steppanstalt. **P. Mühl**, **Raunynstr. 22.** 1406b

**Kinderwagen**, größt. Lager, billigste Preise von 7 M. an. a. Theilzahl., **Oranienstr. 3** i. Korbgesch.

**Weddingstr. 8**  
sind billige Wohnungen 2 Stuben und Küche, 1 Stube und Küche, einzelne Stuben und ein Laden nebst Wohnung zu vermieten. 1260b

**Rechtsbureau** des königlichen Anwaltsrichters **a. D., Alte Jakobstr. 130**. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. 2635L

Empfehle den Genossen mehrere **kleine Wohnungen.** 2606L  
**Ziomer**, Cuvrystr. 17.

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak**, jetzt **Blumenstr. 19** Nr. Anoch Sonntags.

**E. U. Wohnung** ist Verf. halb. 3. 1./10. 3. v. m. **Näh. Landsberg-Allee 14, v. III.**  
**Schlafstelle** 1392b  
für 2 anständige Mädchen oder Herren **Pallisenstr. 43, v. 4 Tr. r.**  
Freundl. Schlafst. f. 2 Herren sofort **Pofenerstr. 32, 4 Tr. bei Vega.** 1401b  
**Rottbuserstr. 2, v. 3 Tr., d. Eimer**, möbl. Schlafst. Preis 8 M. 1385b

**Zur Anfertigung von Sophas**, Matratzen u. f. w. (nur saubere, dauerhafte Arbeit) empfiehlt sich den geehrten Genossen **R. Hoppe**, **Rariendörferstr. 11.**



Soziale Uebersicht.

Aufruf an die in Berlin lebenden Parteigenossen aus den Kreisen Wittenberg, Schweinitz, Torgau und Liebenwerda. Genossen, wie traurig die Lage der Landbevölkerung ist...

Der Vorstand. F. H.: Friedrich Grojche, 1. Vorsitzender, Skalitzerstr. 124. Harburg. Die Lohnkommission der Töpfer Harburg hatte am 28. Juli eine Verhandlung mit den Arbeitgebern...

Versammlungen.

Evangelische Vereinigung der Kranken. Jeden Sonntag Abend gefolgtes Zusammenkunft im Restaurant Bodenburg, Kommandantenstr. 10-11. Berlin der Maschinenbau- und Feiler Berlin. Sonntag den 7. August...

Arbeiter-Bildungsschule.

Montag, den 8. August, Abends 8 1/2, Rosenthalerstr. 88: Versammlung. Herr Dr. med. Hermann Weyl wird über: Volkskrankheiten, Schutzmaßnahmen...

Wirker und Wirkerinnen.

Große öffentliche Versammlung am Montag, den 8. August, Abends 8 Uhr, bei Feind, Weinstraße 11. Tagesordnung: 1. Kasfenbericht des Vertrauensmannes...

Achtung, Bildhauer.

Mittwoch, den 10. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Boltz, Alte Jakobstraße Nr. 75: Grosse Versammlung sämtl. Mitglieder der Ortskrankenkasse der Bildhauer...

Achtung! Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein.

Grosse General-Versammlung am Dienstag, den 9. August cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Säger, Gräner Weg 20. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Vorlesung aus der Arbeiter-Bibliothek...

Fachverein der Tischler (Südost).

Bersammlung am Montag, 8. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal, Waldemarstr. 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Hoffmann...

Ethische Gesellschaft.

Am Sonntag, den 7. August, Abends 8 Uhr, in Gradow's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79: Vortrag des Herrn Dr. Lütgan über: „Der älteste Mensch der Erde.“

Geselliges Beisammensein und Tanz.

Herren und Damen als Gäste sehr willkommen. 493/20

Arbeiter-Gesangverein „Nord“.

Montag den 8. August, Abends 8 Uhr: Monatsversammlung bei Nikolaj, Altes Theaterstr. 14. Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter...

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag Vormittag 10-12 Uhr: Arminshallen, Kommandantenstr. 20: Unterricht in der Nationalökonomie. Montag Abends 8-10 Uhr: Süd-Schule, Kapellbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (oberes)...

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. Sonntag, Abends 8 Uhr: Monatsversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Montag, Abends 8 Uhr: Monatsversammlung...

Großes Sommerfest der Maler, Lackierer, Anstreicher und verw. Berufsgeoffen.

am Sonnabend, den 13. August, in der „Neuen Welt“ (Pasehaide). Grosses Konzert, ausgeführt von der Hauskapelle unter gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangvereine...

Sommernachts-Ball im Champêtre.

Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Die Kaffeelücke ist von 2 Uhr ab geöffnet. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Billets im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.

Unterstützungsverein der Maurer im Westen Berlins.

Mitglieder-Versammlung am Montag, den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Königs Hof, Bülowstr. 97. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Silbermann...

Berein der ost- u. westpreussischen Sozialisten.

Grosse Versammlung am Montag, den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Nebelin, Langestraße 108. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Verein Berliner Hausdiener.

Montag, den 8. d. Mts., Abends 9 Uhr, in den „Arminshallen“, Kommandantenstr. 20: Ordentliche Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Alons Borhardt...

Geselliges Beisammensein und Tanz.

Herren und Damen als Gäste sehr willkommen. 493/20

Kaufklub Blauo Quack e. V. Döllersstr. 2 bei Wiede. Privat-Theater-gesellschaft Euphrosie, Eisenbahnstr. 20 bei Stemann. Gesang-, Turn- und gefellige Vereine. Montag. Gefelliger Verein...

Literarisches.

Die „Berliner Volks-Tribüne“ wird zum Sterbetage Cassalle's eine „Cassalle-Nummer“ herausgeben. Das Blatt wird 8 Seiten stark und in sehr schöner Ausstattung erscheinen. Die erste Seite wird ein Bild Cassalle's zieren...

Gr. öffentliche Versammlung der Gärtner.

am Mittwoch, den 10. August, Abends 9 Uhr, in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: Beschlusfassung über eine Lohnbewegung im Frühjahr 1893.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin I. Montag, 8. August, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Säger, Gräner Weg Nr. 29. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Albert Witz über: „Streifzüge in die Geschichte.“

Rennfahrts Salon und Garten, Donnewitzstrasse 13.

Sonnabend, den 13. August: Gr. Sommernachtsball veranstaltet vom gefelligen Verein „Grüne Eiche“ vor dem Galleischen Thor, M. d. B. d. gef. Arb.-B. u. U. Um zahlreichen Besuch bittet 1894 b Der Vorstand.

Versammlung der Lackierer.

Filiale IV. Montag, den 8. August, Abds. 8 1/2 Uhr, Blumenstraße 78. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Gebauer. Diskussion. 2. Filialangelegenheiten.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

(Filiale Berlin.) Dienstag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in den Armin-Hallen, Kommandantenstraße Nr. 20. Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Delegierten. 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Kasfenangelegenheiten.

Die Lokalverwaltung.

274/20



Barverkauf zu streng festen, sehr billigen Preisen.

# Baer Sohn BERLIN.

Jeder Preis ist in Zahlen an den Baaren ausgezeichnet.

24a. Chausseestr. 24a. 8. Brückenstr. 8.  
16. Gr. Frankfurterstr. 16.

## Wegen mäßlicher Zeitverhältnisse haben wir uns entschlossen, einen Sommer-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zu eröffnen.

Aus einer Unmasse von Artikeln haben wir hervor, so lange der Vorrath reicht:

- |                                    |                                    |
|------------------------------------|------------------------------------|
| Sommer-Jaquets für Herrn 95 Pf.    | Wasch-Anzüge für Knaben 1 M. 50    |
| Sommer-Beinkleid. f. Herrn 1 M. 50 | Schul-Anzüge f. Jünglinge 2 M. 50  |
| Kammg.-Beinkleid. f. Herrn 6 M. 50 | Bukskin-Anzüge für Knaben 2 M. 50  |
| Piqué-Westen für Herrn 1 M. 50     | Wasch-Anzüge für Herrn 8 M.        |
| Sommer-Paletots für Herrn 12 M.    | Touristen-Anzüge f. Herrn 12 M. 50 |
| Sommer-Paletots für Herrn 18 M.    | Reise-Anzüge für Herrn 16 M.       |
| Sommer-Paletots für Herrn 21 M.    | Cheviot-Anzüge für Herrn 22 M.     |

Bukskin-Anzüge, Cheviot-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Sommer-Paletots, auch für extra beliebte Personen, zu ermäßigten Preisen.

Tadellose Maass-Anfertigung, unter Leitung erster Meister, aus deutschen und echt englischen Stoffen zu sehr mäßigen Preisen.

## Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Alle Arten Arbeiter-Bekleidung zu sehr ermäßigten Preisen.

Alle Arten Arbeiter-Bekleidung zu sehr ermäßigten Preisen.

### Freund der Hausfrau!

**Karol Weil's pulverisirter Seifen-Extract**

**spart Zeit. spart Geld. spart Arbeit.**

schont die Wäsche. macht die Wäsche blendend weiss.

wird in den meisten Waschanstalten, Hôtels, Restaurants, Spitätern etc. benutzt.

ein 20 Pfennig-Packet giebt aufgelöst 3 1/2 Pfund schöne, weiche, weisse Seife.

**Käuflich überall.**

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Ballstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.  
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



**Rathenower Aluminoid-Brillen und Pincenez,** garant. nie schwarz werd. R. 2,50 Nickelbrillen u. Pincenez 1,50 do. allerfeinste Qualität 2,- Rathenower Stahlbrillen 1,- Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern 1. Qual. versehen. Operngläser, rein achromat. R. 6. Neu! Richter's Opera- u. Reisesglas

Son 4 M. an 8 M. Billigster Detailverkauf für eiserne Bettstellen und Matratzen. Fabrik von **E. Sass,** Köpenickerstr. 127, Hofpl. Illustrierte Preisliste gratis u. franko. Nach Außerhalb von 30 M. ab bahnhof.

**„Excelsior“** inkl. Lederkett u. Riemen R. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versand nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. **Genaueste Fachkenntnis. Eigene Werkstatt. 1892L** Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.

**Bettfedern** in doppelt gereinigten, sorgfältig bearbeiteten Qualitäten von 50 Pf. bis zu den feinsten 3 M. **Daunen**, chinesische, von unübertroffener Füllkraft 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, weiße 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 M.

**Complete Bett-Einrichtungen** in jeder Preislage.

**Betten** fertige neue, reelle Füllung, dauerhafte Stoffe, vollst. Bett, (Ober-, Unterbett, Kissen) 10, 12, 15, 18 M., prima Körper-Inlett (Halbdaunen-Füllung) 20, 24, 27 M. Daunenfüllung 40, 45, 50 M.

Matratzen, Seegras, Rohhaar, Indiasaser 3,50. Gr. Schlafdecken 3, 4,50. Steppdecken 3,25. Feldbetten mit Polster 8,50. Eisenbettstellen 4,50. Proben, Preislisten gratis. Viele Anerkennungs-schreiben. 2577L

**M. Schwarz,** Köpenickerstr. 2, dicht an d. Weintraubenstr.

Die rühmlichst bekannte **Betten-Fabrik** von **R. Kirschberg** 1b Spandauer Brücke 1b Gegr. 1870 verkauft streng reell

**Neue Bettfedern** vorzüglich füllend 1,50 bis zu den allerbest. nur 3, prima Halbdaunen 1,40 1,50 M. **Daunen** Chinesische von vorzüglicher Füllkraft 2,50, 3,- M., allerfeinste Schwann-Daunen 4,50, 6,- M.

**Complete Betten,** grosso novo: Unterbett, 2 Kopfkissen in guter Federfüllung 10, 12, 15, 20 M. bis zu den allerfeinsten Brautbetten, nur 30, 40, 50 M. **Matratzen** Rosshaar, Indiasaser, Seegrasmatratzen nur 3,50 M. Bettstellen 4,50, Feldbetten nur 8,50 M.

**Dampfschleiferei und Werkzeugfabrik** für Buchbinder, Stuckateure, Töpfer und Lederarbeiter. **Lager Solinger Stahlwaaren von Oskar Raeder.** Empfiehlt sich für jede Art von Schleifereien, wie: Scheeren, Zisch- und Rasirmesser, überhaupt alle scharfen Gegenstände werden sauber, schnell und billig geliefert. 1895b **Annahmestelle:** Oranienstr. 37, zwischen Noalberstr. und Oranienplatz. Der Laden wird am 14. August eröffnet.

**Zu der Pfandleihe** Gerichtstr. 32, I, am Rettelbeckplatz, werden täglich die verfallenen Sachen unter Tage verkauft. **Sinderwagen.** Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23. D. v.** M. Nähtisch, Toilettensp., 3 Stühle billig Wienerstr. 39, R u c l. 1897b

**Gardinen.** Nach breiter Inventur offerir: **1200 Gardinen** alle in allen Gattungen zu 1-4 Fenster pass. unter Selbstkostenpreis. Kern empfehle als Spezialität: **Engl. Tüll-Gardinen** (2 Seiten Bandfesten) in dauerhafter Waare, Meter schon von 45 Pf. an bis zu den Eleganteren.

**Bruno Güther,** Fabrik in Plauen in Sachsen. **Nr. 80 Grüner Weg 80 part.** Eingang vom Flur (zwischen Andreas- und Koppenstr.). Proben nach außerhalb portofrei. Täglich Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung. **Telephon-Anschluss 7b 928.**

**Sinderwagen-Fabrik** **M. Brinner,** Jerusalemstr. 42, I **Filiale:** **Vennuferstraße 6,** Hof part. **Größte Auswahl. Billigste Preise. Theilzahlung gestattet.** In der Filiale Ausverl. zurückerhaltener Wagen außerordentlich billig.

**Uhren und Goldwaaren**  
**Max Busse**  
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. **Gegründet 1877.**  
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direkter Bezug, Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster Reis auf Lager. **Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken.** 17878  
**Spezialität: Goldene Ringe.**  
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

**Deutsche Kaffeemischung**  
**à Pfund 40 Pfg.**  
**Unentbehrlich für jeden Haushalt.**  
Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffegetränk. Nur allein echt in der Fabrik von **A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.**

Allen werthen Genossen empfehle meine preiswerthen **Cigarren.**  
Nr. 1 à 5 Pf., Nr. 28 à 6 Pfennig, das Beste was es giebt.  
**O. Stadelmann, Mantuffelstraße 75.**

**Altenberg's hem. Färberei, Bäscherei, Garderob.-Reinig.**  
Anhalt, Neue Jakobstr. 9, Brannstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 35, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. s. Färb. u. Reing. v. Garderob. jed. Art. Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 M. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blaugetragenen Kammgarn-Garderoben. 2648L

**Uhren und Goldwaaren** zu den denkbar billigsten Preisen **Wilh. Wegner, A. Th. Zech.** reell unter Garantie. **Invalidenstraße 106.**

**Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.** **Spezialität: Porträts** bewährter sozialistischer Führer (Castell, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlüsselriemen, Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen, Güten. **En gros. En detail.** 2274 L **B. Günzel, jcht Lothringersstr. 53, am Rosenthaler Thor.**

**August Schulze**  
35 Kommandanten-Strasse 35  
1. Etage 1934 L  
Trauringe: 2 Dukaten 21 M. empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. **Bitte auf Haus-No. zu achten.**

**Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,** Schleifen, Tambour und Tambourblumen, Schilder, Stempel, Medaillen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen **Gustav Kloist, Waldemar-Strasse 48.** 2720L

**Emil Tiersch, Uhrmacher,** Brunnenstr. 21-22 (neben Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 1516 L

**J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt,** Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9-1, 3-5. Poliklinik für Unbemittelte 1-3, 5-6 Nachm. 4282 L

**Ungar-Wein.** **Kuster Ausbruch, Mediz. Tafelwein v. Originalkask, 1 Kr. 2,00, 10 Kr. 17,50.** Für Blutarmer vorzüglichster Rothwein, 1 Fl. 1,00, 10 Fl. 9,00. **Ungar-Rognak, vorzüglich à Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,25.** 2664L **Friedländer's Ungar-Weinhandl. St. Miklos,** Berlin, Burgstrasse Nr. 28. Filiale: Chausseestrasse 38.

Die Restbestände d. zurückgezogenen **Teppiche** mit kleinen Webfehlern verkaufe jetzt auch an Private!! à 5, 8, 12, 15, 25-40-100 M. **Gardinen, Tischdeck., Portièren etc.** **Teppich-Fabrik Emil Lefèvre** Berlin S., Oranienstr. 158. Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten Hart, franko.

**Cohn's Hosenfabrik** 7. Pallisadenstraße 7. arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 M., Burschenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeitshosen von 2 M. an, sowie einzelne Jaden und Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von 2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maass spottbillig.

**Sinderwagen-Fabrik** Das größte im Norden Berlins, von **A. W. Schulz,** einzig und allein 114b Brunnenstr. 114b, 1. Etage u. Hof part. Theilzahlung gestattet.

**Roh-Tabak!** Größte Auswahl. **Billigste Preise.** **Ernst Förster,** Kaiserstraße Nr. 30.

**KRONEN-GARN** 1000 YARDS **Bestes Nähgarn!**

**Möbel,** neu und gebraucht, verkauft in allen Arten zu billigen Preisen **Veteranen-Strasse 15.** Auch Theilzahlung. 12821L **Für Vereine!** **Fackeln und Stocklaternen, Transparenzen eigener Fabrik** **Adelstr. 110, B. Luther.** 13796

**Sinderwagen,** größt Lager Berlins zu Fabrikpreisen **Theilzahlung gestattet.** 200 Stück **Wäsche** türbe billig zu **Andreasstr. 53, partierre u. 1. Etage**